

**Zeitschrift:** Marchring  
**Herausgeber:** Marchring, Kulturhistorische Gesellschaft der March  
**Band:** - (2018)  
**Heft:** 63

**Artikel:** Dr. med. Carl Ebnöther-Lang : eine Märchler Persönlichkeit des 20. Jahrhunderts  
**Autor:** Ebnöther, Beata  
**Kapitel:** Sein Leben  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1044427>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Sein Leben

## In Preussen geboren

### Von Märchler Eltern

Am 31. Oktober 1890 wurde Karl Josef Alois Ebnöther als erstes Kind von Karl Josef Damasius Ebnöther und seiner vierten Ehefrau Josepha Albertina geb. Schuler auf Gut Wöplitz bei Havelberg in der Provinz Brandenburg in Preussen geboren.<sup>1</sup>

1 Geburtsschein. – Wöplitz wird 1860 als Gut mit neun Wohnhäusern und einem Wirtschaftsgebäude aufgeführt. Siehe Ingo Freihorst, Wöplitz – Streifzug durch die Historie, in: Havelberger Heimatheft. Regionalgeschichtliche Beiträge, hg. vom Heimatverein Havelberg e.V. im Jahre 2006, Havelberg 2006, S. 32–37. – Heute ist Wöplitz ein Ortsteil von Havelberg, der ca. 1,5 km östlich von der Havelberger Altstadt entfernt liegt. Havelberg-Wöplitz gehört zum Landkreis Stendal in Sachsen-Anhalt im Nordosten Deutschlands.

Seine Eltern lebten als zugewanderte Schweizer in Wöplitz<sup>2</sup>, sein Vater seit 33 Jahren, seine Mutter seit ihrer Heirat im Jahr 1889.

Beide Eltern stammten ursprünglich aus der March. Mutter Albertina Ebnöther-Schuler war die Tochter des Bauern und Gerichtspräsidenten Laurenz Schuler von der Eisenburg oberhalb Schübelbach.

Vater Karl Josef Damasius Ebnöther war ein Nachkomme der elften Generation der Ebnöther vom Bauerngut Kündern in Vorderthal im Wägital. Im Alter von

2 Gemäss meiner noch unveröffentlichten Vorstudien zur Biografie von Karl Josef Damasius Ebnöther (1835–1908).



*Das Gut Wöplitz bei Havelberg in der Provinz Brandenburg in Preussen mit dem Geburtshaus von Karl Josef Alois Ebnöther, 1925.*





*Josepha Albertina Schuler, 1889.*



*Karl Josef Damasius Ebnöther, 1889.*

22 Jahren wanderte er 1857 nach Preussen aus. Dort arbeitete er sich zum erfolgreichen Käsefabrikanten<sup>3</sup> hoch und wurde Pächter von mehreren Molkereien<sup>4</sup>.

3 Er selbst gibt in diversen amtlichen Dokumenten als Berufsbezeichnung Käsefabrikant an.

4 Ebnöther K., Talleute zu Wägi, Abschrift, S. 72f.; Valentin Kessler, Export von Fachwissen: Schwyzer Käser in Russland und Deutschland, in: Schwyzer Auswanderergeschichte. «Auf und davon – und manchmal auch zurück», Schwyzer Hefte 97, Schwyz 2012, S. 29. – Kessler spricht von 12 Molkereien.

Privat hatte er in Preussen dagegen harte Schicksalsschläge zu ertragen: Er war dort bereits dreimal verheiratet gewesen und war sechsfacher Vater geworden. Doch die Volks- und Infektionskrankheit Tuberkulose raffte eine Ehefrau nach der andern wie auch fünf seiner sechs Kinder dahin.

#### **Sechs ältere Halbgeschwister**

Karl Josef Alois Ebnöther hatte keine weiteren leiblichen Geschwister; er blieb das einzige Kind von Karl

Josef Damasius und Albertina Ebnöther-Schuler. Aber er hatte sechs ältere Halbgeschwister, drei Halbbrüder und drei Halbschwestern, welche aus den drei vorausgegangenen Ehen seines Vaters entsprungen sind: Karl und Otto aus der ersten Ehe seines Vaters mit Wilhelmine Zernikow (1842–1868), Josef und Maria aus dessen zweiter Ehe mit Maria Knobel (1846–1877) sowie Anna und Martha aus dessen dritter Ehe mit Aloisia Knobel (1855–1888).

*Karl und seine sechs älteren Halbgeschwister*

<b>Karl</b> (1864–1884)	aus der <b>1. Ehe</b> (1864–1868) seines Vaters mit Wilhelmine Zernikow (1842–1868) aus Zehdenick (Preussen)
<b>Otto</b> (1865–1877)	
<b>Josef</b> (1873–1889)	aus der <b>2. Ehe</b> (1871–1877) seines Vaters mit Maria Knobel (1846–1877) aus Altendorf-Seestatt (Engelhof)
<b>Maria</b> (1874–1877)	
<b>Anna</b> (1879–1903)	aus der <b>3. Ehe</b> (1878–1888) seines Vaters mit Aloisia Knobel (1855–1888) aus Altendorf-Seestatt (Engelhof)
<b>Martha</b> (1888–1888)	
<b>Karl</b> (1890–1948)	aus der <b>4. Ehe</b> (1889–1908) seines Vaters mit Albertina Schuler (1853–1933) aus Schübelbach (Eisenburg)

Fünf dieser sechs Halbgeschwister starben in jungen Jahren und erreichten das Erwachsenenalter nicht. Sie wurden auf dem Friedhof von Havelberg bei Wöplitz beerdigt. Karl Josef Damasius Ebnöther musste also fünf seiner sechs Kinder frühzeitig zu Grabe tragen.

Sein erstes Kind war ein 1864 geborener Sohn. Als Erstgeborener und somit als Stammhalter wurde er gemäss

Familientradition auf den Erstnamen des Vaters, auf den Namen Karl, getauft. Dieser Karl starb aber 1884 im Alter von zwanzig Jahren.

Damit die Kontinuität des Namens Karl in der patrilinearen Stammfolge des Märchler Geschlechtes der Ebnöther in der zwölften Generation erneut gesichert war, taufte Vater Karl Josef Damasius Ebnöther seinen vierten, 1890 geborenen Sohn wieder auf den Vornamen Karl und gab ihm die Zweit- und Drittnamen Josef Alois dazu.

Karl Josef Alois Ebnöther war also das siebente und jüngste Kind seines Vaters Karl Josef Damasius Ebnöther. Als er 1890 geboren wurde, lebte von seinen Halbgeschwistern einzig noch Anna. Sie war damals elf Jahre alt und Halbwaise. Nun lebte sie mit ihrem Vater Karl Josef Damasius Ebnöther, mit der Stiefmutter Albertina Ebnöther-Schuler und mit ihrem Halbbruder Karl im Familienverband zusammen.

**EXKURS: Wieder einen Stiefbruder mit Namen Karl**  
Lebenslauf von Anna Ebnöther (1879–1903)

Transkription: Karl Ebnöther-Bächtiger. Berichtigungen und Anmerkungen werden in [ ] angegeben, unleserliche Worte mit [...] angedeutet.

«An einem Donnerstag, 24. Juli 1879, wurde ich in einer einfachen Hütte in Wöplitz bei Havelberg geboren. Mein Vater heisst-Karl Ebnöther, ist am 11. Dezember 1835 geboren und stammt aus Vorderwäggithal, meine Mutter heisst Aloisia Knobel, 1. November 1855 [31. Oktober 1855], und ist eine gebürtige Altendörflerin, Canton Schwyz. Ich war die älteste Tochter, hatte aber noch einen Stiefbruder aus Vaters zweiter Ehe, Joseph genannt und Schwester Martha. Im Jahre 1887 [1888] am 5. Juni verlor ich meine Schwester.





Anna Ebnöther (1879–1903), Menzingen 1891.

[Mit gleichem Datum starb auch ihre Mutter Aloisia Ebnöther-Knobel.]

[...] Mein Bruder weilte in der Schweiz, kam aber bald heim und starb am 14. [13.] Juni 1889 an der Lungenschwind-

sucht. Von nun an gab es eine andere Wendung in meinem Leben. War noch kürzere Zeit bei meinem Vater [Wöplitz]. Derselbe brachte mich bald darauf nach Wittenberge zu einem Pfarrer. Dort musste ich nun die Schule besuchen. Am 11. Dezember 1889 verheiratete sich mein Vater zum 4ten Mal mit Albertina Schuler, geb. 13. April 1853, gebürtig von Schübelbach. Die Weihnachten konnte ich nun wieder zu Hause verleben, da ich wieder eine Mutter hatte, die fürsorglich für mich sorgte, aber wieder nur kurze Zeit, denn am 15. April 1890 brachten mich meine Eltern in die Schweiz in den herrlich gelegenen Curort Ragaz [SG]. Dort kam ich zu meiner Taufpatin. Besuchte dort ein Jahr die 5te Classe und wurde dann am 14. April 1891 nach Menzingen gebracht. Das war nun meine dritte Heimat. [Menzingen ZG, Kongregation der Lehrschwestern vom Heiligen Kreuz]

[S. 2: Randnotiz:] \* Am 31. Oktober 1890 erhielt ich wieder einen Stiefbruder mit Namen Karl.

Am 5. Juni 1892 wurde mir das grosse Glück zu Teil, meinen Heiland zum erstenmal zu empfangen, unter Anwesenheit meiner Onkel und Tante Waldvogel. Meine Gefährtin war [...], Direktorstochter von Pilatuskulm. Bis zum August [1892] weilte ich dort [Menzingen]. Die 3 monatlichen Ferien brachte ich in der March zu. So verging wieder ein Schuljahr. Zu meinem grössten Vergnügen musste ich das [...] nicht mitmachen, denn am 19. August 1890 [...] gefirmt in der March. Meine Firmpatin war Frau Landmann Regina Schwander, gebürtig aus der Traube Lachen. Und am 14. August 1892 erlaubte mir meine liebe Patin mit dem [...] Zug von Basel – Berlin, retour 46 Mark, mein altes Vaterhaus [...] zu besuchen zu können. Ach nur zu schnell ging die Zeit vorüber, denn schon winkte es mit meinen Billets und zugleich ging das neue Schulsemester wieder in Menzingen an. Unter Begleitung [von] Frä. Louise Ricklin traten wir fröhlich unsere Schweizerreise an.

Nun ging wieder das Lernen an. Im Februar 1893 besuchte mich mein Vater. Er hatte nämlich den Kauf mit unserm Wohnhaus in Lachen abgeschlossen und machte mir auf einige Stunden einen kurzen Abstecher nach Menzingen. [...] Am 22. Juli 1894 wurde ich in den [...] Kinder [...] aufgenommen. Von nun sollte ich nun zeigen, was man gelernt, denn es [...] letzten 6 Schuljahre.

Vom 15. August bis 5. November 1894 war ich bei meiner Tante, den [...] Ebnöthers kommen für ganz in die Schweiz. Mein Vater war 37 Jahre [1857–1894] in Deutschland, konnte sich also schlecht [...], nur sich nun ganz der Musse zu widmen. Von Jugend auf war ihm das Los beschieden hart zu arbeiten in der fremden Welt. Am 5. November 1894 [war es] kalt [und] es [fiel] nasser Regen, wo ich in unser neues Heim [in Lachen einzog]. Aber auch dort sollte mein Bleiben nicht länger sein, denn am 1. November 1896 kam ich in Gyrenbad [Girenbad, veraltet Gyrenbad, bei Turbenthal ZH, Badekurhaus oder Girenbad bei Hinwil, Badekurhaus] und lernte dort ein Jahr das Kochen. An Allerheiligen 1897 traf ich wieder in Lachen ein. Von Februar bis Juli 1898 nahm ich ein Weissnähe-Kurs bei Frä. Viktoria Marty. Die übrige Zeit arbeitete ich unter [...] meiner Mutter im Haushalt.

Am 5. August 1900 verlobte ich mich [mit August Waldvogel, Siebnen], leider musste ich im Frühling heiser und musste drei mal im Juni nach Zürich zum Doktor. Schliesslich musste ich am 8. Juli nach Weissenburg [Berner Oberland] zur Kur bis 27. August 1901. Der Preis war täglich 7 fr., hatte 450 fr. [...]. Vom 21. Januar [...]» [Schluss des Lebenslaufes fehlt. Auf der Rückseite des letzten Blattes mit anderer Schrift Notizen über Arztkosten usw. in Weissenburg, datiert vom 4. Mai 1903. – Anna Ebnöther starb am 5. Mai 1903.]

### Von Wöplitz nach Lachen

Nach 37 Jahren arbeitsamen Berufsleben in der Fremde hatte Karl Josef Damasius Ebnöther das Bedürfnis, seinen Lebensabend zusammen mit seiner jungen Familie in seiner angestammten Heimat, in der March, zu verbringen. Im Herzen war er wohl auch in Preussen immer märchlerisch geblieben.<sup>5</sup>

Also suchte sich Vater Ebnöther ein Haus in der March und fand ein passendes in Lachen an der Zürcherstrasse 14.<sup>6</sup> Den Kaufvertrag schloss er 1893 ab.<sup>7</sup> Mit dem Molkereigeschäft und dem Verkauf mehrerer Molkereien in Preussen hatte er es zu einem ansehnlichen Wohlstand gebracht. Damit sicherte er sich einen sorglosen Ruhestand am Lebensabend und die Zukunft seiner um achtzehn Jahre jüngeren Ehefrau Albertina sowie seiner heranwachsenden Kinder Karl und Anna.

Im Jahr 1894 war es schliesslich soweit und die Familie Ebnöther-Schuler kehrte vom preussischen Wöplitz endgültig nach Lachen in die Schweiz zurück.<sup>8</sup> Auf welcher Route und mit welchem Transportmittel die Familie heimgereist war, ist nicht überliefert. Es ist aber anzunehmen und naheliegend, dass sie die Rückkehr in die Schweiz mit der Eisenbahn über Berlin nach Basel angetreten hatten.<sup>9</sup>

5 Nekrolog Schwyzer Nachrichten.

6 Vormals Zieergasse. 1906 änderten sich in Lachen verschiedene Strassennamen, denn mit dem Aufkommen der Autos wurden die Ausfallstrassen neu benannt. Die Zieergasse wurde nun zur Zürcherstrasse unbenannt. Siehe Schreiben vom 12. Juni 1996 von Dr. iur. Karl Ebnöther-Bächtiger an Dr. phil. Albert Jörgen; ferner Kaspar Michel, Lachen: Begrädigter Rosengartenrank, in: LPZ vom 4. Oktober 1994, S. 3. – Zum Hausbeschrieb Zürcherstrasse 14 siehe Jörgen, Kdm SZ NA II, S. 248.

7 Lebenslauf Anna Ebnöther.

8 Curriculum vitae.

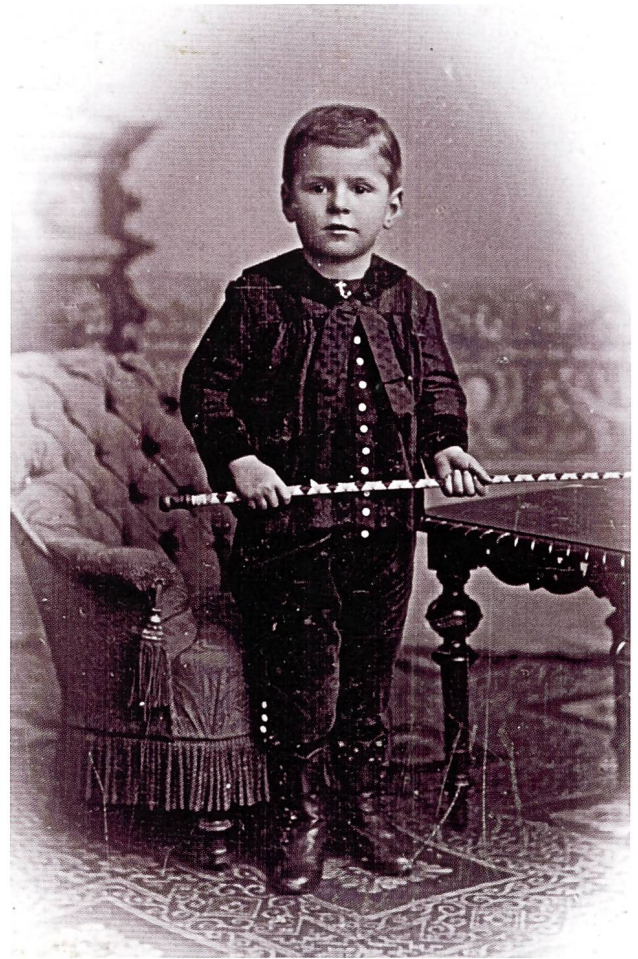
9 Lebenslauf Anna Ebnöther.





*Karl Josef Alois Ebnöther im Alter von vier Jahren, 1894.*

Vater Ebnöther war damals 59 Jahre alt, Mutter Ebnöther 41-jährig und Halbschwester bzw. Stieftochter Anna 15 Jahre alt. Karl war vierjährig und stand somit bald vor der Einschulung, so dass die elterliche Fürsorge nun der Sozialisierung ihres Sohnes galt.



*Karl im Alter von sechs Jahren, 1896.*

### **Sein Weg zum «Dr. med.»**

#### **Ein Lachner Seebub**

Der junge Karl wuchs in Lachen als Seebub auf. In diesem Dorf am Obersee genoss er eine unbeschwerte und





Karl in der Kleinkinderschule von Lachen (hinterste Reihe, 3. von links), 1896.

behütete Kindheit. Als er sechs Jahre alt war, besuchte er 1896 die Kleinkinderschule<sup>10</sup>. Diese hatte in erster Linie eine christlich-missionarische Ausrichtung zum Ziel, indem sie die sittlich-religiöse Bildung der Kinder in den Mittelpunkt stellte. Anschliessend wechselte er an die Primarschule.<sup>11</sup>

10 Die Kleinkinderschule befand sich im Alten Schulhaus. Siehe Kul-Tour Lachen, S. 11.

11 Curriculum vitae. In einigen Nekrologen wird erwähnt, dass er die Sekundarschule in Lachen besucht habe. Dies erwähnt er aber in seinem persönlich verfassten und datierten Curriculum vitae nicht.

Am 5. Mai 1903 starb in Lachen seine Halbschwester Anna Ebnöther im jungen Erwachsenenalter. In der Todesanzeige hiess es: «nach langer, geduldig ertragener Krankheit und wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 23 Jahren 9 Monaten».<sup>12</sup>

Anna Ebnöther hatte eigentlich bald heiraten wollen. Sie war mit dem Zahnarzt August Waldvogel aus Sieb-

12 Todesanzeige.



nen verlobt gewesen.<sup>13</sup> Nun musste Vater Karl Josef Damasius Ebnöther einmal mehr frühzeitig ein eigenes Kind zu Grabe tragen.

### Gymnasiast am Kollegi Schwyz

Im Jahr 1904 trat Karl in das Kollegium Maria Hilf in Schwyz ein.<sup>14</sup> Sein Vater ermöglichte ihm den Besuch dieses katholischen Internats am Fusse der Mythen. Diese Entscheidung war für den Vierzehnjährigen eine einschneidende Zäsur in seinem Leben, denn sie trennte ihn nicht nur für ein paar Wochen, sondern für viele Monate von seiner geliebten Familie.

Im Kollegi Schwyz, wie es im Volksmund heisst, absolvierte er während den folgenden sechs Jahren das Gymnasium. Hier bekam er eine fundierte humanistische Ausbildung. Auch musisch wurde er ausgebildet: Karl lernte Gesang und Klavier. In allen Fächern, ausser in Kalligraphie, war er ein ausgezeichneter Schüler.<sup>15</sup> Den Studenten wurde aber nicht nur Wissen vermittelt, sondern ihnen wurde auch eine katholische Charakterbildung, Erziehung und Weltanschauung mitgegeben, die sie auf ihr späteres Leben vorbereiten sollte.

### Aus Karl wird Carl

Seit Sommer 1908 benutzte Karl neben seinem Taufnamen auch den Vornamen Carl.<sup>16</sup> An diesem schicken

Modenamen hatte er als aufgeschlossener Jugendlicher Gefallen gefunden und bevorzugte ihn fortan für sich im privaten Umgang.

Offiziell und im amtlichen Umgang gab er aber seinen Vornamen weiterhin mit der Schreibweise Karl an. Dieser Austausch des Anfangsbuchstabens seines Vornamens, bei dem das C das K ersetzt, änderte an seinem Rufnamen nichts. Doch die schriftliche Form war eine kleine wie feine Änderung und in jenen Jahren sehr angesagt.<sup>17</sup>

### Tod des Vaters

Am 14. Juli 1908 starb sein Vater Karl Josef Damasius Ebnöther-Schuler<sup>18</sup> völlig unerwartet an einem Hirnschlag<sup>19</sup> abends um 21 Uhr<sup>20</sup> zuhause in Lachen. Er stand im 73. Lebensjahr.<sup>21</sup> Mutter Albertina Ebnöther-Schuler schickte am anderen Tag frühmorgens um 7.13 Uhr an den Rektor des Kollegi in Schwyz, Prälat Dr. Alois Huber, ein Telegramm mit den Worten: «Vater Ebnöther plötzlich gestorben. Bitte Karl darüber zu unterrichten und sofort zu beurlauben.»<sup>22</sup> Diese traurige und einschneidende Nachricht erfuhr der 18-jährige Gymnasiast Carl also erst am folgenden Morgen in Schwyz durch den Rektor persönlich. Carl konnte unverzüglich nach Lachen zur Mutter heimkehren, um von seinem verstorbenen Vater Abschied zu nehmen. Drei Tage später, am 17. Juli 1908,

13 August Waldvogel war ein Halbbruder von Theres Waldvogel. Sie war die Cousine mütterlicherseits von Karl Ebnöther. Später war Theres Waldvogel während 25 Jahren die Erzieherin seiner sechs Kinder. Sie wohnte ebenfalls in Lachen im Haus zur Seerose. Siehe unter Rubrik «Unsere Toten»: Fräulein Theres Waldvogel †, Sieben, in: March-Anzeiger vom 3. März 1961, Nr. 18, 4. Blatt.

14 Curriculum vitae.

15 Nekrolog Grösse aus Maria Hilf.

16 Der frühest greifbare Beleg für die Nennung von Carl ist bei seiner Anmeldung für die Pilgerreise ins Heilige Land mit Anmelde-schluss bis zum 10. Juli 1908. Siehe Pilgerverzeichnis, S. 2.

17 Ab hier wird in dieser Arbeit nun nicht mehr Karl, sondern Carl als Vorname geschrieben.

18 Siehe Trauerbildchen, auch «Leidhelgeli», Sterbe- oder Totenbildchen genannt. Der Name variiert je nach Region. – In der Todesanzeige selbst wird der Todestag, 14. Juli 1908, eigenartigerweise nicht aufgeführt.

19 Curriculum vitae.

20 Todesanzeige.

21 Ebd.

22 Telegramm vom 15. Juli 1908.

wurde Vater Karl Josef Damasius Ebnöther-Schuler auf dem Friedhof bei der Pfarrkirche Heilig Kreuz in Lachen beigesetzt.<sup>23</sup>

Nur wenige Wochen nach dessen Tod nahmen Carl und seine Mutter Albertina Ebnöther vom 1. bis 22. September 1908 an der Schweizerischen Volkswallfahrt ins Heilige Land teil.<sup>24</sup> Auf dieser Pilgerfahrt ging es ihnen auch darum, für das Seelenheil von Vater Ebnöther zu beten. Diese weite Reise nach Israel über das Mittelmeer begann für Mutter und Sohn zunächst mit einer Zugfahrt von Lachen nach Goldau. Dort nahmen sie den Extrazug, der alle Jerusalempilger aus der Schweiz über Chiasso nach Ancona an die italienische Adriaküste brachte. In der Hafenstadt Ancona bestiegen sie ein Dampfschiff, welches sie in zwei Tagen über das Mittelmeer nach Israel brachte.

In Israel angekommen besuchten sie jene Orte und Stätten, an denen Jesus Christus gelebt und gewirkt hatte, wie zum Beispiel Bethlehem, der Geburtsort Jesu, und Jerusalem, der Ort der Passion Jesu, seiner Auferstehung, Himmelfahrt und Geistsendung. Am 14. September, am Fest Kreuzerhöhung, besuchten sie die Grabeskirche in Jerusalem.<sup>25</sup>

Diese Pilgerreise auf Jesu Spuren beeindruckte Carl als jungen Gymnasiasten, so dass er daraufhin Mitglied des Schweizerischen Heilig Land-Vereins wurde.<sup>26</sup>

Wieder zurück in Lachen fand Witwe Albertina Ebnöther nach dem Tod ihres Ehemannes ihr Wohnhaus an der Zürcherstrasse 14 für sie allein zu gross und auch im Unterhalt zu arbeitsintensiv, zumal ihr Sohn die meiste Zeit im Internat in Schwyz weilte. So beschloss sie das Haus zu verkaufen und vollzog den Verkauf am 2. November 1908.<sup>27</sup> Daraufhin verlegte sie ihren Wohnort nach Schübelbach auf die Eisenburg, wo sie aufgewachsen war. Auch Carl meldete seinen offiziellen Wohnsitz nun in Schübelbach an.<sup>28</sup>

#### *Suit, der Suitianer*

1909 trat Carl der gymnasialen Studentenverbindung Suitia bei.<sup>29</sup> Sein Vulgoname wurde Suit.<sup>30</sup> Dieser Name bezieht sich auf die Herkunftssage von Schwyz.<sup>31</sup> Sie erzählt von Suit (Swit), der seinen Bruder Scheijo im Zweikampf besiegt habe und darum dem neubesiedelten Land den Namen geben durfte. So erhielt das ganze Tal den Namen Schwitz (Schwyz). Die erste urkundliche Erwähnung als Suittes findet sich im Jahr 972.<sup>32</sup>

Mit diesem sagenumwobenen und geschichtsträchtigen Vulgo erlebte der junge Studiosus Carl im Verbin-

23 Todesanzeige.

24 Pilger-Brief, S. 10; Pilgerverzeichnis, S. 2. – Albertina Ebnöther hatte die Pilger-Nummer 26, Carl Ebnöther Nummer 18. – Es ist anzunehmen, dass sich ursprünglich auch Vater Karl Josef Damasius Ebnöther für diese Pilgerreise ins Heilige Land angemeldet hatte. Der Anmeldeschluss war nämlich am 10. Juli 1908. Doch nachdem Vater Ebnöther am darauffolgenden 14. Juli unerwartet verstorben war, musste Mutter Albertina Ebnöther seine Anmeldung annullieren.

25 Bescheinigung.

26 Pilger-Brief, S. 10.

27 An den Fürsprecher Dr. iur. Heinrich Hotz aus Hinwil ZH.

28 Dienstbüchlein, S. 30.

29 Nekrolog Civitas. Zur Geschichte der Suitia siehe Franz Xaver von Weber, 150 Jahre Suitia. Ein Beitrag zum studentischen Verbindungswesen, Schwyz 1993 (Schwyzer Hefte 60).

30 Monat-Rosen, LIV. Jg., 1909/10, S. 777.

31 Zur Sage über Suit und Scheijo siehe Schwyzer Sagen aus den Gemeinden Schwyz, Ingenbohl, Morschach und Steinen, gesammelt und neu aufgeschrieben von Hans Steinegger, Schwyz 1979, Bd. I, S. 9–11.

32 Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 1, S. 165.





Carl als Gymnasiast und Suitianer (v/o Suit) des Kollegium Maria Hilf in Schwyz, 1910.

dungsleben der Suitia Geselligkeit und Fröhlichkeit mit seinen Mitstudenten und durchlief Fuchsen- und Burschenzeit.

Carl wurde auch Sodale am Kollegi Maria Hilf.<sup>33</sup> Die Sodalen stellen sich im täglichen Leben, im eigenen Umfeld und in den Anforderungen der Zeit dem Anspruch Gottes. Sie sind bereit, einander Hilfe und Rat zu geben und sich füreinander einzusetzen.

Doch nicht nur Geselligkeit, sondern auch die Bürgerpflicht rief ihn als jungen Schweizer von 19 Jahren: Für Carl stand nun die militärische Rekrutierung an. Am 16. August 1909 wurde er in Lachen für diensttauglich und damit für militärdienstpflichtig erklärt.<sup>34</sup>

Im September 1909 wechselte Mutter Ebnöther wieder den Wohnort. Sie zog von Schübelbach nach Schwyz, so dass Carl das Kollegi nun als Externer besuchen konnte.<sup>35</sup> Dadurch hatte Mutter Ebnöther im Witwenstand eine sinnvolle Aufgabe zu bewältigen und war selbst weniger einsam.

#### Berufswunsch Arzt

Gegen Ende seiner Gymnasialzeit geschah ein folgendes schweres Ereignis: Das Kollegi Maria Hilf in Schwyz brannte am 3. April 1910 abends in wenigen Stunden bis auf seine Grundmauern nieder.<sup>36</sup> Es war Weisser Sonntag, der Sonntag nach Ostern. Die internen Stu-

33 Nekrolog Grüsse aus Maria Hilf. Unter «Sodale» versteht man einen Christen, der sich solidarisch mit der katholischen Kirche fühlt und sich für das eigene Heil und das Heil der Mitmenschen im Sinne Mariens, der Mutter aller Gläubigen, einsetzt.

34 Dienstbüchlein, S. 4.

35 Ebd., S. 31. Carl meldete sich in Schwyz am 11. September 1909 an. Vgl. auch Seerosen-Geschichte, S. 13.

36 Joseph Bättig, 150 Jahre Kollegium Schwyz. Eine Mittelschule und ihre Reaktionen auf die Bedürfnisse der Zeit, Schwyz 2006 (Schwyzer Hefte 88), S. 45–47.

denten konnten alle rechtzeitig informiert werden. Die externen Studenten waren nicht im Kollegi anwesend. Ursache des Brandes war ein Kurzschluss. Diese Katastrophe war für die Schüler und die Lehrerschaft wie auch für die Schwyzer Bevölkerung ein grosser Schock. Der Schulbetrieb spielte sich in der Folge für einige Zeit und zur Freude der Studenten auf verschiedene Gebäude verteilt im Dorf ab. Carl wurde in die Pension Seeberg in Schwyz einquartiert.<sup>37</sup> Zwischenzeitlich absolvierte er 1910 auch die Infanterie-Rekrutenschule in Herisau AR.<sup>38</sup>

Bereits ein Jahr nach dem verheerenden Grossbrand konnte das neue Kollegi, welches auf den alten Grundmauern aufgebaut und erweitert wurde, wieder bezogen werden. In den neuen Räumlichkeiten bereitete sich Carl nun auf die Maturitätsprüfungen vor. 1911 schloss er seine Gymnasialzeit in Schwyz erfolgreich mit der Maturität ab: Von 36 Maturanden hatte er das beste Zeugnis vorzuweisen.<sup>39</sup> Über den glänzenden Abschluss freuten sich nicht nur seine Lehrer, sondern besonders auch seine Mutter.<sup>40</sup> Jetzt stand dem Absolventen, seinem schon längst gefassten Berufswunsch Arzt zu werden, nichts mehr entgegen.<sup>41</sup>

#### Vom Medizinstudenten zum Doktoranden

Carl begann sein Medizinstudium im Wintersemester 1911/12 an der Universität in Genf.<sup>42</sup> Während des Sommersemesters 1912 studierte er an der Universität Freiburg, wo er sein erstes Examen ablegte. Auf das Wintersemester 1912/13 wechselte er an die Universität

Zürich, um sein Medizinstudium fortzusetzen. Dort bestand er erfolgreich sein zweites Examen.

#### *Töff, der Turicer*

Neben dem Studieren an der Universität suchte Carl auch einen Ausgleich, der ihm Kameradschaft in geselliger Runde brachte. Dafür waren denn auch die verschiedenen akademischen Studentenverbindungen gedacht. In Genf trat er der Salevia bei, in Freiburg der Alemannia und in Zürich der Turicia.<sup>43</sup> In der Zürcher Verbindung bekam er den Vulgonamen Töff<sup>44</sup>.

Als Student benutzte er ein Motorrad als Verkehrsmittel auf städtischem Gebiet, um zwischen Schlummermutter, Universität und Turicer-Stamm pendeln zu können. In Zürich wohnte er nämlich in der Nähe des Kinderspitals, wo er an der Pestalozzistrasse 56 ein Zimmer bei Frau Böhi mietete.<sup>45</sup>

Ob in Genf, Freiburg oder Zürich: In den jeweiligen Studentenverbindungen erlebte Carl Tradition, Gesinnung, Geselligkeit und Freundschaft während seiner Studienjahre. Das bot ihm Geborgenheit unter Gleichgesinnten und gab ihm ein Heimatgefühl fern der March.

Wie ein Turicer ein Leben lang ein solcher ist und bleibt, gilt dies ebenso für einen Suitianer. Alte Freunde aus der gemeinsamen Kollegizeit treffen sich auch Jahre nach der Matura und der aktiven Suitia-Zeit deshalb immer wieder.

In diesem Sinne unternahm Carl im März 1913 mit befreundeten Alt-Suitianern eine Pilgerreise nach Rom.

37 Nekrolog Grüsse aus Maria Hilf.

38 Dienstbüchlein, S. 20.

39 Curriculum vitae.

40 Nekrolog Schwyzer Nachrichten.

41 Nekrolog Grüsse aus Maria Hilf.

42 Dienstbüchlein, S. 31.

43 Nekrolog Civitas, S. 17.

44 Stücheli/Eisele, Stolz Banner am Limmatstrand, S. 338.

45 Matrikeledition Ebnöther Karl, Universität Zürich.





*Carl Ebnöther v/o Töff (ganz rechts) bei der AV Turicia, 1913.*



In der Ewigen Stadt besuchten sie den Vatikan mit dem Petersdom, den Mittelpunkt der christlichen Kirche auf Erden. In der Papstaudienz vom 28. März 1913 erbat Carl von Papst Pius X.<sup>46</sup> den apostolischen Segen und den vollkommenen Ablass in der Todesstunde für sich und für alle seine Verwandten bis zum dritten Grad.<sup>47</sup>

Doch nicht nur das christliche, sondern auch das antike Zentrum mit dem Kolosseum und anderen Sehenswürdigkeiten besichtigten die Alt-Suitianer in Rom.

### *Couleur dame wird Herzensdame*

Im Frühjahr 1914 auf dem jährlich stattfindenden Akademikerball der Studentenverbindung Turicia in Zürich lernte der 24-jährige Medizinstudent Carl die 19-jährige Hedwig Lang kennen.<sup>48</sup> Ihr Rufname war Hedi. Sie war Couleur dame in dieser Studentenverbin-

dung.<sup>49</sup> Dadurch war sie Carls Ballbegleitung am Turicer-Ball geworden. Es dauerte nicht lange und Hedi wurde seine Herzensdame.

Hedi Lang war eine gebürtige Stadtzürcherin und stammte aus wohlhabendem Hause. Sie war eine Tochter des Kaufmanns Karl Lang<sup>50</sup> von Baden AG und der Thekla Lang-Schleuniger<sup>51</sup>. Ihr Vater Karl Lang war bis zu seinem Tod im Jahr 1908 Besitzer und Leiter des Warenhauses

46 Papst Pius X. (Giuseppe Melchiorre Sarto; Geboren am 2. Juni 1835 in Riese, in Lombardo-Venetien, und gestorben am 20. August 1914 in Rom) war von 1903 bis 1914 Papst der römisch-katholischen Kirche. 1954 wurde er von Papst Pius XII. heiliggesprochen. Pius X. wird häufig als «konservativer Reformpapst» bezeichnet, weil er sich entsprechend seinem Wahlspruch *Instaurare omnia in Christo* («Alles in Christus erneuern») um innerkirchliche Reform und Erneuerung bemühte, um die katholische Kirche im Kampf gegen Einflüsse der Moderne zu stärken. Papst Pius X. verkündete ein ausserordentliches Jubiläumsjahr vom 30. März bis 8. Dezember 1913 zum Gedächtnis des Friedens, den Kaiser Konstantin der Grosse der Kirche gegeben hat. Vgl. Apostolisches Schreiben «Magni faustique» vom 8. März 1913.

47 Urkunde vom 28. März 1913. Der Wortlaut der Urkunde ist: *Heiliger Vater! Dr. Carl Ebnöther kniet zu Füssen Ew. Heiligkeit und erbittet den Apostolischen Segen nebst vollkommenem Ablass in der Todesstunde für sich und alle seine Verwandten bis zum dritten Grad einschliesslich.* – Man beachte die Namensnennung: Zu jenem Zeitpunkt hatte Carl Ebnöther den Dokortitel noch nicht erworben, doch gewusst, dass er es machen werde.

48 Lang, Hochzeitsfeier, S. 4. – Agnes Helena Hedwig Lang: Geboren am 17. Februar 1895 in Zürich, wohnhaft in Zürich. Siehe auch Eheschein. Auszug aus dem Eheregister des Zivilstandskreises Zürich. Jahrgang 1918, Band II, Seite 89, Nr. 954. – Hedi Lang war das vierte von fünf Kindern von Karl und Thekla Lang-Schleuniger. Geschwister: Raimund, Dora, Martha, (Hedwig) und Elisabeth.

49 René Seeholzer v/o Philo: Der Seniorenstuhl und die Familie Lang-Schleuniger, in: Turicer Informationsblatt, Nr. 69, S. 11.

50 Zu Karl Lang-Schleuniger: Geboren am 10. Februar 1846 in Baden AG, gestorben am 14. Oktober 1908 in Zürich, verheiratet mit Thekla Schleuniger am 12. Mai 1881 in Baden. Siehe Familienschein für Lang, Franz Karl. – Karl Lang ergriff den Beruf seines Vaters und wurde Kaufmann. 1872 übernahm er das väterliche Geschäft in Baden. Doch bereits 1878 zog er nach Zürich und gründete dort das Kurzwarengeschäft Bazar zum Storchen am Weinplatz an der Limmat. Dort war er zunächst nur eingemietet. Er eröffnete an der Bahnhofstrasse 54 ein zweites Geschäft und vergrösserte den Laden an der Limmat. Bereits 1885 wurde er Eigentümer der Liegenschaften Wühre 17–21. Seine Wohnung befand sich an der Bahnhofstrasse 64, zwischen dem Spielwarengeschäft Franz Carl Weber und dem Schuhgeschäft Bally. Um 1900 kaufte er an der Stockerstrasse 31 in der Enge eine grosse Villa namens Rolandseck. Karl Lang war ein erfolgreicher Kaufmann und wurde wohlhabend. Mit relativ bescheidenen Mitteln hatte er begonnen, um sich nach und nach zum reichen Mann empor zu arbeiten. Je mehr sein Besitz anwuchs, desto reicher entfaltete sich aber sein aussergewöhnlicher Wohltätigkeitssinn. Es ist kaum eine Kirche im Kanton Zürich gebaut worden, die unter ihren ersten Wohltätern nicht das Ehepaar Lang-Schleuniger genannt hätte. Vgl. Neue Zürcher Nachrichten vom 15. Oktober 1908, Rubrik «Totentafel»: Kaufmann Carl Lang-Schleuniger, Zürich. Vgl. auch «† Karl Lang, Besitzer des Bazar zum Storchen», in: Zürcher Wochen-Chronik, Samstag, den 31. Oktober 1908, X. Band, No. 44, S. 417. Vgl. auch René Seeholzer v/o Philo: Der Seniorenstuhl und die Familie Lang-Schleuniger, in: Turicer Informationsblatt, Nr. 69, S. 10f.

51 Zu Thekla Lang-Schleuniger: Geboren am 31. Dezember 1853 in Zurzach AG, gestorben am 11. Dezember 1919 in Zürich, verheiratet mit Karl Lang am 12. Mai 1881 in Baden. Siehe Familienschein für Lang, Franz Karl. – Sie war die Tochter des Obergerichters Raimund Schleuniger aus Klingnau AG. Nach dem Tod ihres Gatten Karl Lang im Jahr 1908 blieb sie Leiterin des Geschäftshauses Bazar zum Storchen in Zürich. Siehe Rubrik «Totentafel» Frau Thekla Lang-Schleuniger, Zürich, in: Neue Zürcher Nachrichten, Montag, 22. Dezember 1919, 15. Jahrgang, Nr. 346, Abendblatt.





Carl Ebnöther, 1917.



Hedwig Lang, 1917.

Bazar zum Storchen<sup>52</sup> am Weinplatz in Zürich. Nach seinem Ableben leitete seine Gattin Thekla Lang-Schleuniger dieses Zürcher Warenhaus an der Limmat.

52 Der Bazar zum Storchen bestand von 1880 bis 1938 und war eines der modernsten Kaufhäuser in Zürich. Es besass eine Wasserheizanlage, einen hydraulischen Warenaufzug und einen Briefaufzug. Siehe Erhard Gull, Adolf Ribi u. a.: Hotel zum Storchen Zürich. Neubaut 1939. Gesamtdarstellung der baulichen Durchführung mit geschichtlichem Rückblick, Zürich 1939, S. 133. Heute: Hotel Storchen, Weinplatz 2. 8001 Zürich.

Für die Jungverliebten kam jedoch bald der erste Trennungsschmerz. Bevor Carl Hedi kennengelernt hatte, plante er zwei Semester im Ausland zu studieren.<sup>53</sup> So begann er denn auch das Sommersemester 1914 an der Universität in Kiel<sup>54</sup> im norddeutschen Schleswig-Hol-

53 Urlaubsbewilligung für ein Jahr am 16. April 1914, siehe Dienstbüchlein, S. 28.

54 Curriculum vitae.





*Karl Lang-Schleuniger (1846–1908).*

stein. Doch dann kam es anders, als sich dies Carl vorgestellt hatte: Nach einer Reihe von krisenhaften Auseinandersetzungen zwischen den rivalisierenden Grossmächten Europas löste die Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Sarajewo am 28. Juli 1914 mit der darauffolgenden Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien den Ersten Weltkrieg aus.<sup>55</sup> Daraufhin musste der junge Medizinstudent Carl sein Studium in Kiel sofort abbrechen. Er kehrte unverzüglich

<sup>55</sup> Siehe Redaktion / AHB, Weltkrieg, Erster, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 11.01.2015, URL: <http://www.hls-dhs-dss/d/D8926.php>.

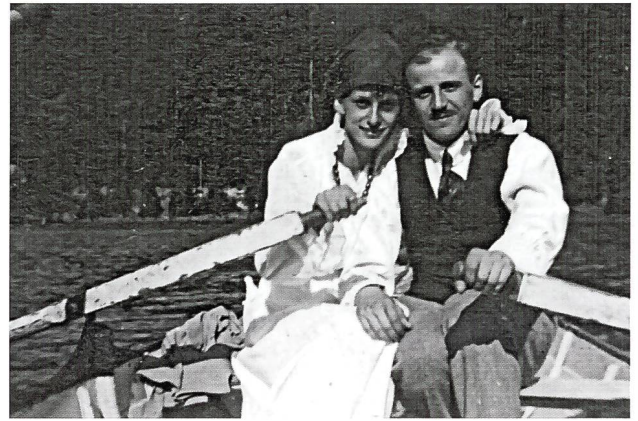


*Thekla Lang-Schleuniger (1853–1919).*





Das Zürcher Warenhaus «Bazar zum Storchen» am Weinplatz an der Limmat.



Das junge Verlobungspaar Carl Ebnöther und Hedwig Lang beim Bootfahren auf dem bündnerischen Heidsee zwischen Lenzerheide und Valbella, 1917.

in die Schweiz zurück.<sup>56</sup> Carl wurde nun für mehrere Monate in den Aktivdienst und zur Grenzbesetzung in die Armee einberufen.<sup>57</sup> Während des Ersten Weltkriegs blieb die Schweiz als neutraler Kleinstaat von direkten militärischen Angriffen verschont, obwohl die Schweiz ab 1915 vollständig von kriegsführenden Nachbarstaaten umgeben war.

Nach den ersten beiden Kriegsjahren 1914/15 besuchten Carl und Hedi im Frühjahr 1916 wieder den Turicer-Ball. Anderntags hielt Carl um die Hand von Hedi an und sie bejahte die Frage aller Fragen.<sup>58</sup> In der Person von Hedi Lang fand Carl nun eine gleichgesinnte und ebenbürtige Frau.

56 Am 1. August 1914 meldete er sich beim Kreiskommando Zürich vom Militärurlaub zurück, siehe Dienstbüchlein, S. 29.

57 Ebd., S. 20, 28, 29.

58 Lang, Hochzeitsfeier, S. 5.

Zwischen Heiratsantrag und Verlobung war eine Wartezeit von achtzehn Monaten üblich.<sup>59</sup> Carl musste sich ohnehin auf die Abschlussprüfungen für sein Medizinstudium an der Universität Zürich vorbereiten. Im Juni 1917 legte er schliesslich erfolgreich das Staatsexamen ab. Für sein Medizinstudium benötigte er das Minimum von zehn Semestern.<sup>60</sup>

In einer gemeinsamen Anzeige kündigten die beiden Witfrauen und Mütter, Albertina Ebnöther-Schuler und Thekla Lang-Schleuniger, die Verlobung ihrer Kinder an.<sup>61</sup> Das Verlobungsfest zwischen dem angehenden Arzt und der Zürcher Kaufmannstochter fand im engsten Familienkreis am 4. November 1917, dem Gedenktag des heiligen Karl Borromäus' und an Carls Namenstag, statt.

59 Ebd., S. 6.

60 Ebnöther K., Talleute zu Wägi, Abschrift, S. 75.

61 Verlobungsanzeige und Lang, Hochzeitsfeier, S. 6.



Weil die 1908 im gleichen Jahr verstorbenen Väter des angehenden Verlobungspaares zum Vornamen auch Karl hiessen – Karl Ebnöther und Karl Lang – war es umso mehr ein schönes Zeichen der Wertschätzung und der Verbundenheit, dass die Verlobung auf den Karls-Tag fiel.

Nun begann für das junge Paar die segensreiche Verlobungszeit, in der sie sich noch näher kennen und lieben lernten. Dabei unternahmen sie Tagesausflüge wie beispielsweise nach Lugano, St. Moritz, auf die Lenzerheide und auf die Rigi.<sup>62</sup>

### Der junge Doktor

#### Frisch promoviert und frisch verheiratet

Nach dem Abschluss seines Medizinstudiums kam für Carl Ebnöther mit dem Doktorat nun der nächste und letzte Schritt zu seinem Berufsziel Hausarzt. Die Dissertation schrieb er über folgendes frauenmedizinisches Thema: «Ein Beitrag zur Kenntnis der Blasenmole auf Grund von 18 an der Zürcher Frauenklinik während der letzten 26 Jahre beobachteten Fälle».<sup>63</sup> Sein Doktorvater war Prof. Dr. med. Theodor Wyder. Seine Dissertation widmete er seiner Mutter Albertina Ebnöther-Schuler und schrieb die Worte: «Meiner lieben Mama in Verehrung! Carl». Am 5. Juli 1918 wurde ihm schliesslich von der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich der Dokortitel der Medizin (Dr. med.) verliehen.<sup>64</sup>



Das Brautpaar Carl und Hedwig Ebnöther-Lang im Garten der «Rolandseck», 15. Juli 1918.

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> Dissertationsschrift.

<sup>64</sup> Urkunde.





*Die Hochzeitsgesellschaft im Garten der Villa «Rolandseck» mit dem Brautpaar Carl und Hedwig Ebnöther-Lang am 15. Juli 1918 (links der Braut sitzend: Thekla Lang-Schleuniger und Albertina Ebnöther-Schuler).*



Zehn Tage später, am 15. Juli 1918, heiratete in Zürich der 28-jährige, frisch promovierte Dr. med. Carl Ebnöther die 23-jährige Hedi Lang.<sup>65</sup> Die kirchliche Trauung nahm Pfarrer Dr. Johannes Baptist Hildebrand in der Kirche St. Peter und Paul in Zürich-Aussersihl vor.<sup>66</sup> Das Hochzeitsessen fand im Haus der Brautmutter, in der Villa Rolandseck an der Stockerstrasse 31 in Zürich, statt.<sup>67</sup>

Weil im Jahr 1918 in Zürich Wohnungsmangel herrschte, musste das frisch verheiratete Ehepaar zunächst ein Zimmer im Hotel Hirschen an der Niederdorfstrasse mieten.<sup>68</sup> Später wohnten sie zwischenzeitlich bei der Schwiegermutter Thekla Lang-Schleuniger in der Villa Rolandseck.<sup>69</sup>

65 Eheschein. Auszug aus dem Eheregister des Zivilstandskreises Zürich. Jahrgang 1918, Band II, Seite 89, Nr. 954.

66 Lang, Hochzeitsfeier, S. 7. – Eine Einladung zur kirchlichen und/oder standesamtlichen Trauung ist im Nachlass nicht vorhanden. – Da auf dem Hochzeitsfoto (aufgenommen im Garten der Brautmutter, in der Villa Rolandseck) Pfarrer Hildebrand erwähnt ist und auch im Gedicht von Elisabeth Lang von ihm die Rede ist, haben Nachforschungen ergeben, dass es sich dabei um Pfarrer Dr. Johannes Baptist Hildebrand von der Kirche St. Peter und Paul in Zürich-Aussersihl handeln muss. – In diesem Zusammenhang gilt es ferner anzumerken, dass Karl und Thekla Lang-Schleuniger der Kirche St. Peter und Paul in Zürich-Aussersihl für den Eingangsbereich im Jahr 1900 zwei Gemälde zu folgenden Themen stifteten: *Saul, warum verfolgst du mich?* und *Da wendete sich der Herr um und blickte den Petrus an*. Diese Fresken stammen von Franz Vettiger (1846–1919). Bei Umbauarbeiten ist allerdings ein Fresko entfernt worden. Heute ist noch das Fresko von der Verleugnung Petri sichtbar. Vgl. Regula Crottet, Karl Grunder, Verena Rothenbühler, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Neue Ausgabe Band VI, Die Stadt Zürich VI, Die Grossstadt Zürich 1860–1940, Bern 2016, S. 266. – In der Liebfrauenkirche in Zürich stiftete das Ehepaar Lang-Schleuniger die von August Hardegger entworfene Kanzel auf der Epistelseite.

67 Einladung zur «Hochzeits-Feier von Dr. Carl Ebnöther und Hedwig Lang» am Montag, 15. Juli 1918, Rolandseck, Zürich 2, mit Menükarte.

68 Lang, Hochzeitsfeier, S. 8.

69 Adressbuch der Stadt Zürich 1920, 45. Band, S. 124.

Nicht nur der Wohnraum war während des Ersten Weltkriegs knapp, sondern auch in anderen Lebensbereichen kam es zu starker Rationierung und Teuerung. Die Nahrungsmittel- und Energieversorgung der Schweiz hing nämlich zu einem grösseren Teil von Importen ab.<sup>70</sup> Dies führte in den ärmeren Bevölkerungsschichten zu harten Notlagen. Es kam zu wirtschaftlichen Beeinträchtigungen, sozialen Problemen und Spannungen und schliesslich 1918 zum Landesstreik. Dieser Streik war in der Schweiz ein Generalstreik und dauerte vom 11. bis zum 14. November 1918.<sup>71</sup> Gleichzeitig wurde am 11. November 1918 sechzig Kilometer nordöstlich von Paris, im Wald von Compiègne, das Waffenstillstandsabkommen zwischen Deutschland und den Alliierten unterzeichnet. Damit ging der Erste Weltkrieg offiziell zu Ende.<sup>72</sup>

### Assistenzarzt mit Vaterfreuden

Seine erste Anstellung als Assistenzarzt erhielt Carl im Juni 1918 im Spital Walenstadt SG.<sup>73</sup> In diesem Dorf am Ostufer des Walensees wohnten Carl und Hedi denn auch. Bald war Hedi in freudiger Erwartung. Am 5. Juli 1919 kam schliesslich ihr erstes Kind, die Tochter Hedwig Thekla Marie Luise, in Zürich zur Welt und zwar in der Villa Rolandseck<sup>74</sup>, dem Haus seiner Schwiegermutter Thekla Lang-Schleuniger.<sup>75</sup>

70 Siehe Redaktion / AHB, Weltkrieg, Erster, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 11.01.2015, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8926.php>.

71 Siehe Bernhard Degen, Landesstreik, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 09.08.2012, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16533.php>.

72 Siehe Redaktion / AHB, Weltkrieg, Erster, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 11.01.2015, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8926.php>.

73 Diese Anstellung lässt sich nicht mehr genauer datieren und belegen. Siehe Curriculum vitae.

74 Stammbaum Märchler Geschlecht Ebnöther.

75 Familien-Büchlein, S. 8.



Im September 1919 wechselte Carl vom Spital Walenstadt an die Frauen- und Kinderklinik in Zürich.<sup>76</sup> Hier war er Assistenzarzt bei seinem ehemaligen Doktorvater Prof. Dr. med. Theodor Wyder. Nebenher bestand er am 20. August 1919 erfolgreich die Autofahrprüfung.<sup>77</sup> Diese Fähigkeit benötigte er für sein künftiges Berufsziel, um als Haus- und Landarzt in der March tätig sein zu können.

An beiden Arbeitsorten, in den Spitälern von Walenstadt und Zürich, konnte Carl als junger Mediziner sein berufliches Wissen und Können vertiefen und erweitern. Nach dieser fast zweijährigen Aus- und Weiterbildungszeit war es nun seine berufliche Absicht, eine eigene Arztpraxis in der March zu eröffnen. Er wollte wieder in seine geliebte Heimat zurückkehren, um dort für die Märchler Bevölkerung als Arzt zu wirken. Also suchte er in der March nach passenden Räumlichkeiten für sich als praktizierender Hausarzt wie auch nach einem geeigneten Wohnhaus für seine junge, wachsende Familie.

### Dr. med. Carl Ebnöther-Lang in Lachen

#### Das Haus zur Seerose

Die geeignete Liegenschaft für seine familiären und beruflichen Bedürfnisse fand er im Bezirkshauptort der March, in Lachen an der Zürcherstrasse 6: das Haus zur Seerose. Dieses Haus lag an derselben Strasse, unweit von seinem ehemaligen Elternhaus an der Zürcherstrasse 14, wo er aufgewachsen war. Den Kaufvertrag für

diese Liegenschaft unterschrieb er am 20. Mai 1920.<sup>78</sup> Am 1. Juli eröffnete er darin seine Arztpraxis.

Mit dem Kauf des Hauses zur Seerose unterzeichnete er gleichzeitig auch einen Kaufvertrag für das zukünftige Wohnhaus seiner verwitweten Mutter Albertina Ebnöther-Schuler. Diese Liegenschaft stand in unmittelbarer Nachbarschaft zur «Seerose» und verfügte ebenfalls über Seeanstoss.<sup>79</sup> Es war das ehemalige Wohnhaus mit der Werkstätte des Bildhauers Peter Hämmerli (1845–1918).<sup>80</sup> Nun konnte seine Mutter also ganz in der Nähe ihres einzigen Sohnes Carl und dessen Familie wohnen.

#### Das Doktorhaus am See

Das Haus zur Seerose in Lachen war eine herrschaftliche Villa mit direktem Seeanstoss an den oberen Zürichsee. Gerbermeister Josef Anton Schnellmann (1814–1875) erbaute sie um 1838.<sup>81</sup> Zur Villa gehörte ein grosser, parkähnlicher Garten mit einem Pavillon direkt am Seeufer, der über ein untergeschossiges Bootshaus verfügte.<sup>82</sup> Der Pavillon hatte ein lichtdurchflutetes

78 Bestätigungsschreiben vom März 1995 durch den Notar des Bezirkes March. – Das Geld für den Kauf stammte aus dem Erbe von Thekla Lang-Schleuniger sowie aus dem Verkauf der Villa Rolandschegg, das Hedi Ebnöther-Lang 1919 erbte, nachdem ihre Mutter am 11. Dezember 1919 in Zürich verstorben war.

79 Ebd. – Das dreigeschossige, klassizistische Wohnhaus mit Walmdach wurde um 1835 bis 1860 erbaut. Siehe Jörgen, Kdm SZ NA II, S. 217.

80 Zur Geschichte des Hauses siehe KulTour Lachen, S. 12. Heute: Röm.-kath. Pfarramt, Alter Schulhausplatz 2. Siehe auch Jörgen, Kdm SZ NA II, S. 217.

81 Zur Geschichte des Hauses zur Seerose siehe Jörgen, Kdm SZ NA II, S. 247; KulTour Lachen, S. 12; ausserdem Gentsch, Kunst und Kunsthandwerk, S. 56. – Josef Anton Schnellmann liess die Villa gegenüber seiner Gerberei bauen und nannte sie «Friedheim».

82 Um 1896 bezog Rechtsanwalt Dr. iur. Otto Diethelm-Krieg (1864–1908) das Haus. Seine Ehefrau und spätere Witwe, Sophie Diethelm, schuf durch Arrondierung und Aufschüttung von Geribachmündung und Schiffflände von 1906 bis 1916 eine Parkanlage. Der Bau des Treppenhauses mit Stiegenvorbau, Garten- und Bootshaus erfolgte um 1916. Siehe Jörgen, Kdm SZ NA II, S. 247.

76 Siehe Fussnote 73.

77 Führerausweis.



*Das Haus zur Seerose in Lachen: Der Familiensitz von Dr. med. Carl und Hedwig Ebnöther-Lang, vom oberen Zürichsee aus gesehen mit Pavillon und Bootshaus (rechts).*

tes Zimmer mit Blick auf den See, das für angenehme Mussestunden gedacht war.<sup>83</sup>

Die bevorzugte und zentrale Lage der «Seerose» unmittelbar neben der Lachner Pfarrkirche Heilig Kreuz, die mit ihren barocken Doppeltürmen das Ortsbild prägt, war geradezu ideal für eine Arztpraxis. Sie war für seine zukünftigen Patienten gut erreichbar.

Seine Hausarztpraxis mit Behandlungszimmer, Wartezimmer und Apotheke richtete er sich im Parterre der «Seerose» ein. Die oberen Stockwerke des Doktorhauses mit Wohn-, Schlaf- und Arbeitsräumen waren für seine grosse Familie bestimmt.<sup>84</sup> Die 11-Zimmer-Villa mit dem anmutigen Namen «Seerose» wurde so zum Sitz der Familie Ebnöther-Lang. Sie wurde nicht nur privat, sondern auch beruflich zum Lebensmittelpunkt von Carl Ebnöther.

83 Seerosen-Geschichte, S. 56.

84 Zur Aufteilung siehe Seerosen-Geschichte, S. 52.



Weil sein Arbeiten und das Wohnen mit der Familie unter demselben Dach stattfanden, musste die Familie Ebnöther-Lang zwischen beruflichen Pflichten und Privatsphäre notwendigerweise unterscheiden. Die Familie pflegte im Doktorhaus stets eine gesunde Ausgewogenheit zwischen Nähe und Distanz, zwischen Einfachheit und Vornehmheit.<sup>85</sup>

#### *Zum Familienleben*

Der Ehebund zwischen Carl und Hedi Ebnöther-Lang entfaltete sich zu einer harmonischen Liebes- und Lebensgemeinschaft, die ganz vom christlichen Glauben getragen war. Nach den Töchtern Hedwig, Elisabeth, Martha, Dora und Beatrix, gesellte sich zu den fünf Mädchen der lang ersehnte, am 30. August 1928 in Lachen geborene Stammhalter Karl Rudolf.<sup>86</sup> Somit war die 13. Generation der patrilinearen Abstammung des Märchler Geschlechtes der Ebnöther gesichert. Jedes Neugeborene, ob Mädchen oder Bub, begrüßte Carl Ebnöther voller Freude bei seiner Ankunft in der Familie. Alle Kinder wurden von ihren Eltern gleichermaßen geliebt.<sup>87</sup>

Sechs Kinder belebten also nach und nach das grosse Haus am See mit dem prächtigen Garten und sorgten für ein reges Familienleben. In der kinderreichen Arztfamilie lernten die Mädchen und der Bub gutes und

anständiges Benehmen auf vornehmer Art, Familiensinn, Rücksichtnahme und Mitmenschlichkeit. Alle Kinder lernten schwimmen, Ski- und Velofahren, was zu jener Zeit als Privileg galt.<sup>88</sup> Sie lernten auch ein Musikinstrument: die Mädchen vorab Handorgel<sup>89</sup>, der Bub Violine und später Schlagzeug.<sup>90</sup> So wurde im Familien- und Bekanntenkreis gerne gesungen und musiziert. Carl begleitete dabei seine Kinder auf dem Klavier. Im Hause Ebnöther-Lang wurde generell auf eine gute kulturelle und musische Bildung der Kinder wie auch auf eine gesunde Bewegung im Alltag geachtet.<sup>91</sup> Auch das Spielen draussen im Garten – wie beispielsweise Zirkus spielen mit Freunden und Kollegen aus dem Dorf – oder drinnen im Haus wurde von den Eltern gerne unterstützt und gefördert.<sup>92</sup>

Das Baden und Schwimmen im Zürichsee vom Garten der «Seerose» aus war leider nicht möglich, weil nebenan der Ausfluss mit den Schlachtabfällen der Metzgerei Kupper ungehindert in den See gelang.<sup>93</sup> Deshalb kaufte Carl Ebnöther in Altendorf direkt am See einen Badeplatz mit Umkleidekabine und Bootshaus.<sup>94</sup>

Wenn Carl Ebnöther ärztlichen Bereitschaftsdienst hatte, sich aber am Sonntag mit seinen Kindern beim Badehaus in Altendorf aufhielt, mussten die Zurückgebliebenen in der «Seerose» im Fall eines medizinischen Notfalls ein weisses Leinentuch an die Steinbalustrade

85 Nekrolog Schwyzer Nachrichten.

86 Hedwig Thekla Marie Luise (Rufname: Hedi): geboren am 5. Juli 1919 in Zürich. Elisabeth Karola: geboren am 20. Februar 1921 in Zürich. Martha Maria: geboren am 9. August 1922 in Lachen. Theodora Maria (Rufname: Dora): geboren am 19. Dezember 1924 in Lachen. Beatrix Maria (Rufname: Trix, später Trice): geboren am 1. Juni 1926 in Lachen. Siehe Familien-Büchlein, S. 8–10. – Seinem Sohn gab er traditionsgemäss den Namen Karl und als zweiten Vornamen Rudolf. Letzterer könnte vermutlich Bezug nehmen auf jene Vorfahren aus dem Geschlecht der Ministerialen ab Ebinote, die im 13. bis 15. Jahrhundert Rudolf von Ebnöthe hiessen. Vgl. «Versuch eines Stammbaums der Ritter zu Ebenöte».

87 Seerosen-Geschichte, S. 50.

88 Ebd., S. 56 und 60f.

89 Otto Gentsch lernte die Töchter Handorgel spielen und war diesbezüglich ihr Hauslehrer. Siehe Seerosen-Geschichte, S. 69.

90 Ebd., S. 57.

91 Ebd., S. 53f.

92 Ebd., S. 60; siehe auch «Kinderspiele» auf der DVD Ebnöther-Lang.

93 Seerosen-Geschichte, S. 55.

94 Ebd. Später musste er diesen Badeplatz aus finanziellen Gründen wieder verkaufen.





*Die fünf Töchter im Fastnachtskostüm, 1928.*



im Garten am Seeufer hängen. Traf dieser Fall ein, so kehrte er rasch möglichst mit dem Boot von Altendorf über den See nach Lachen in seine Praxis zurück.<sup>95</sup>

Carl fand in seiner Familie, beim Lesen und Forschen in seiner Bibliothek, im schönen Garten am See oder bei einem Ausflug mit dem Motorboot auf dem oberen Zürichsee die nötige Erholung und Entspannung.<sup>96</sup>

Er war ein fürsorglicher Vater und Ehemann, der seiner Grossfamilie viel Liebe, Geborgenheit und Sicherheit schenkte und ihr gegenüber Verantwortung zeigte. Er hatte ein feines Gespür für Familiensinn und pflegte die Familientraditionen, die er auch seinen Kindern vermittelte.<sup>97</sup>

Hedi, seine verständnisvolle Ehefrau, kümmerte sich mit tatkräftiger Unterstützung von Verwandten<sup>98</sup> und

95 Ebd.

96 Nekrolog Schwyzer Nachrichten und DVD Ebnöther-Lang. Jene Stummfilme, die er im Sommer 1939 gedreht hatte, schickte er nach Paris zum Entwickeln. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die entwickelten Filme wieder nach Lachen zurückgeschickt.

97 Ebnöther K., Erinnerung.

98 Zu Elisabeth Lang (1896–1965): Sie war die jüngere Schwester von Hedwig Ebnöther-Lang und wurde «Tanti Stock» genannt, weil sie wegen Kinderlähmung in jungen Jahren auf einen Stock angewiesen war. – Zu Theres Waldvogel (1888–1961): Sie war die Erzieherin seiner sechs Kinder und wurde «Tanti Theres» genannt. Sie war verwandt mit Mutter Albertina Ebnöther-Schuler. Im Nekrolog hiess es: «Die eigentliche Lebensaufgabe war ihr aber als Erzieherin der Kinder ihres Cousins, Bezirksarzt Dr. med. Carl Ebnöther-Lang, Lachen, zugebracht. Während 25 Jahren erfüllte sie gewissenhaft, mit Freude und Ernst ihre Pflicht. Die Liebe, mit welcher ihr die Familie Dr. Ebnöther begegnete, ist der Beweis, wie gut Frä. Waldvogel ihre Aufgabe erfüllt hat.» Siehe unter Rubrik «Unsere Toten»: Fräulein Theres Waldvogel †, Siebten, in: March-Anzeiger vom 3. März 1961, Nr. 18, 4. Blatt. – Zu Anna Klingelfuss (1876–1959): Sie war die Gesellschafterin von Elisabeth Lang. Im Hause Lang-Schleuniger war sie Gouvernante der fünf Kinder. Zu den erwähnten Personen siehe Seerosen-Geschichte.

### Zur Person

Dr. med. Carl Ebnöther-Lang war ca. 179 cm gross und von stattlicher Statur. Er hatte schwarz-braune Haare, braune Augen und einen etwas dunkleren Teint.

Er war stets hilfsbereit, grosszügig und den Menschen zugetan. Auch verbreitete er gesunden Optimismus und war allem Schönen und Guten gegenüber aufgeschlossen. Das gesellige Beisammensein in fröhlicher Runde schätzte er sehr und es war ihm ein ausgeprägter Familiensinn eigen.

Er war ein weltoffener und breit interessierter Akademiker, der sich auch auf dem gesellschaftlichen Parkett mühelos bewegen konnte. In seinem Schaffen und Wirken als Arzt, Politiker und Sammler zeichnete er sich durch eine bemerkenswerte Vielseitigkeit aus.

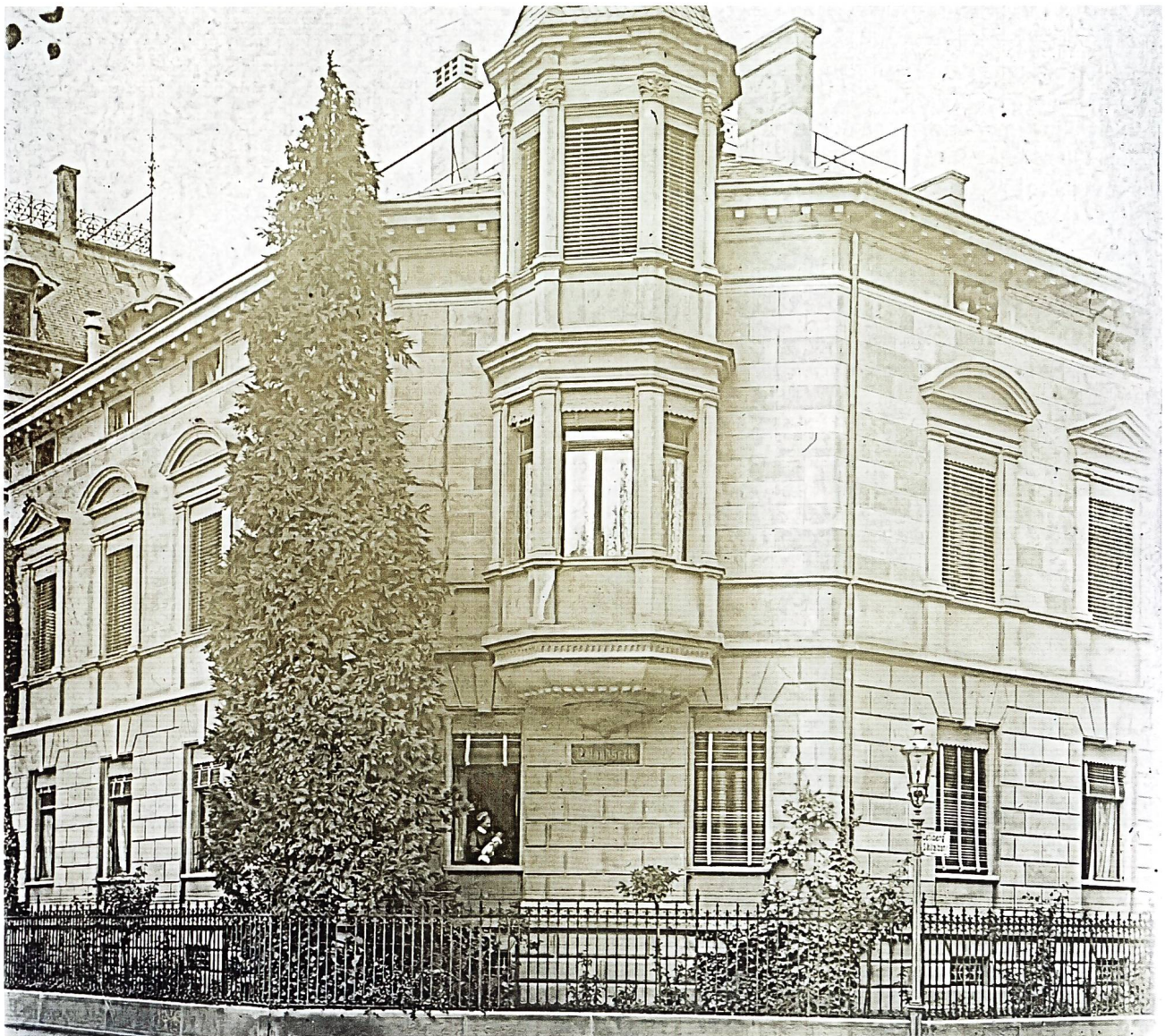
Quellen: Dienstbüchlein, ausgestellt am 16. August 1909 – Schweizer Pass, ausgestellt am 3. September 1934 – Biographisches Lexikon verstorbener Schweizer, Herausgeber: Schweizerische Industrie-Bibliothek, Departement Lexikon, Basel 1950, III. Band, S. 339 – Nach mündlicher Überlieferung von Karl Ebnöther-Bächtiger an Beata Ebnöther.

Hauspersonal<sup>99</sup> um die sechs Kinder, den Grosshaushalt in der «Seerose» und den grossen Garten. Auch half sie nach Bedarf in der Praxis mit.

Hedi teilte mit ihrem Ehemann Carl Freud und Leid, Arbeit und Mühen und unterstützte ihn in seinen ver-

99 Sophie Ruhstaller-Haller aus Lachen war ca. vier Jahre lang Zimmermädchen im Hause Ebnöther-Lang. Die Köchin war von deutscher Nationalität. Genauere Angaben sind nicht bekannt.





*Der lang ersehnte Stammhalter ist da! – Karl Rudolf Ebnöther mit Kindermädchen am offenen Fenster in der Villa «Rolandseck», September 1928.*





*Carl Ebnöther im Kreise seiner Kinder Hedi, Elisabeth, Martha, Dora, Trix und Karl, 1933.*

schiedenen Vorhaben. Auch sie hatte ein gütiges Herz, ein offenes Ohr und eine ebensolche Hand für bedürftige Mitmenschen.<sup>100</sup>

So ging Carl in den folgenden Jahren seinen vielfältigen beruflichen Tätigkeiten nach. Darunter hatte er zwei wichtige Aufgaben und Funktionen im Bezirk March inne, nämlich diejenige des Bezirksammanns und des Bezirksarztes. Sein äusserst vielseitiges Wirken als Arzt, Politiker und Sammler wird im dritten Teil dieser Arbeit ausführlicher behandelt und erörtert.

#### **Mit breit gefächertem Beziehungsnetz**

Seit Carl Ebnöther mit seiner Familie im Jahr 1920 wieder in seine Heimat, der March, nach Lachen zurückgekehrt war, hatte er sich gesellschaftlich bestens etablie-

<sup>100</sup> Lang, Silberig Hochsigfäscht, S. 3.



*Hedwig Ebnöther-Lang mit ihren sechs Kindern Hedi, Elisabeth, Martha, Dora, Trix und Karl, ca. 1936.*

ren können. In der Märchler Bevölkerung war er sehr beliebt und er gewann dadurch das Vertrauen seiner Mitmenschen.

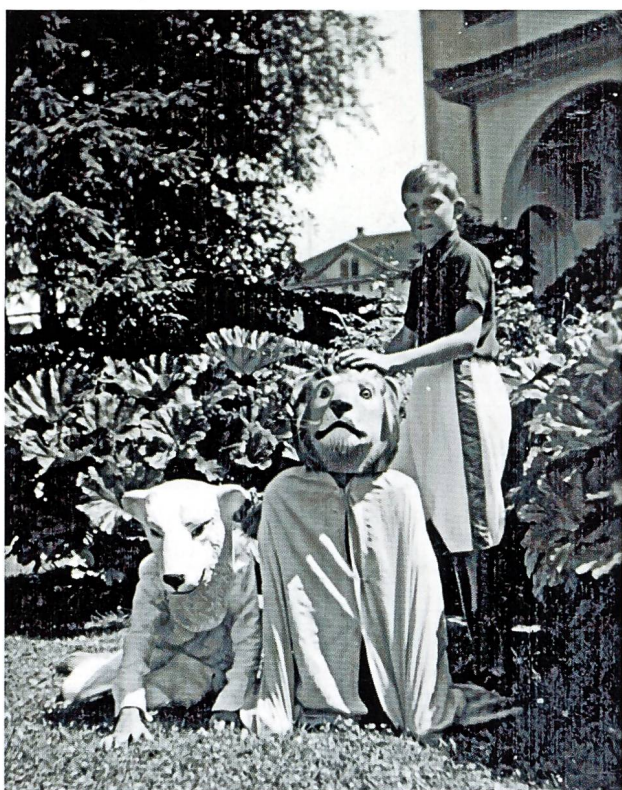
Als Arzt und Politiker, als Suitianer und Turicer verfügte er über ein breit gefächertes und gut gepflegtes Beziehungsnetz. Carl galt als verlässlicher Freund und Kollege. Er schätzte das Zusammensein in geselliger Runde mit Freunden und Bekannten.

#### *Freunde auf Lebenszeit*

Zu den treuen Hausfreunden im Doktorhaus zählten insbesondere die Lachner Fröhmesser<sup>101</sup>, der Sekundar-

<sup>101</sup> Als Fröhmesser oder Fröhmessherr (lateinisch: Primissarius) wurde ein katholischer Priester bezeichnet, der als Inhaber einer aus Stiftungserträgen finanzierten Pfründe, eines sogenannten Benefiziums, zum regelmässigen Zelebrieren der Fröhmassen vor Arbeitsbeginn der Bevölkerung verpflichtet war. Die Bezeichnung ist heute nicht mehr üblich.





Karl junior mit Freunden beim Zirkus spielen mit einer Raubtier-Nummer im Garten der «Seerose».

lehrer Franz Wyrsh sowie Josef Vogel, ferner der Kunsthistoriker Prof. Linus Birchler (1893–1967)<sup>102</sup> und

102 Zur Person von Linus Birchler: 1927–1935 Redaktor der Kunstdenkmäler-Bände des Kantons Schwyz (Bd. I: Einsiedeln, Höfe und March, 1927, als erste der gesamten Reihe erschienen) und Zug; Pionier der Kunstdenkmäler-Inventarisierung; 1934–1961 Professor für Baugeschichte und Allgemeine Kunstgeschichte an der ETH Zürich; 1942–1963 Präsident der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege.

Rechtsanwalt Dr. iur. Fritz Stähli (1895–1961)<sup>103</sup>, ausserdem Otto Gentsch (1898–1982) und Dr. iur. Heinrich Oechslin-Mächler (1913–1985)<sup>104</sup>.

Ein guter Freund erinnerte sich später im March-Anzeiger: «Im Kreise seiner Freunde, da zeigte sich erst so recht ungeschminkt der edle Charakter und sein fast grenzenloser Idealismus. Es reuten ihn weder finanzielle noch zeitliche Opfer, wenn er seinen Freunden, Kollegen und Kameraden eine Annehmlichkeit, eine Freude bereiten konnte und gar manche unvergessliche Autofahrt führte diese Freunde zu den Schönheiten unserer Heimat oder zu Kunststätten des Auslandes. Auch hatte er grosse Freude an Musik und Gesang, wie auch an den bodenständigen Sitten und Gebräuchen unserer Heimat und unseres Volkes an der Fastnacht oder bei festlichen Anlässen. Da zeigte sich stets auch seine freigebige, offene Hand.»<sup>105</sup>

#### Gäste in der «Seerose»

Nicht nur Verwandte, Freunde und Bekannte, sondern auch viele Gäste, darunter auch illustre aus Gesellschaft und Politik, verkehrten in der gastfreundlichen «Seerose».<sup>106</sup> So waren unter anderem der deutsche Reichskanzler Wilhelm Marx (1863–1946) und der Schweizer Bundespräsident Jean-Marie Musy (1876–1952) auf Besuch bei der Familie Ebnöther-Lang in Lachen.

103 Zur Person von Fritz Stähli: 1924–1932 Schwyzer Kantonsrat, 1928–1939 Nationalrat, 1939–1959 Ständerat, davon 1957–1958 Ständeratspräsident. Ab 1937 Präsident des Bezirksgerichts March. Anfang der 1950er Jahre Präsident der Konservativen Volkspartei des Kantons Schwyz.

104 Zur Person von Heinrich Oechslin: 1937–1961 Bezirksgerichtsschreiber, 1961–1980 Bezirksgerichtspräsident der March. 1956–1964 Schwyzer Kantonsrat, 1959–1975 Ständerat (konservativ-christlichsoziale Volkspartei, ab 1970 CVP), 1974–1975 Ständeratspräsident. Oberst, Platzkommandant in Lachen.

105 Nekrolog March-Anzeiger.

106 Seerosen-Geschichte, S. 69–71.



*Der deutsche Reichskanzler Wilhelm Marx*

Wilhelm Marx war von 1899 bis 1921 Abgeordneter im Preussischen Landtag, von 1910 bis 1932 Vorsitzender der Reichstagsfraktion der Deutschen Zentrumspartei. Diese Partei war die Vertreterin des katholischen Deutschlands und des politischen Katholizismus und galt als eine der wichtigsten Parteien im Deutschen Reich. Als Reichskanzler amtierte Marx zweimal, nämlich von 1923 bis 1925 sowie von 1926 bis 1928.<sup>107</sup> Er gehörte zu den exponiertesten Politikern der Weimarer Republik.

Während seiner zweiten Amtszeit als Reichskanzler, die vom 17. Mai 1926 bis 29. Juni 1928 dauerte<sup>108</sup>, kam es dann zur Begegnung mit Dr. med. Carl Ebnöther-Lang in Lachen. Carl Ebnöther bot ihm in der «Seerose» eine Übernachtungsmöglichkeit an, für die er sich im Brief vom 22. August 1927 sehr bedankte.<sup>109</sup> Aus welchem Grund und Anlass der Besuch von Wilhelm Marx bei Carl Ebnöther in der «Seerose» zustande kam, ist im Nachlass nicht dokumentiert. Jedenfalls standen sich Ebnöther und Marx politisch wie menschlich nahe. Dr. h. c. Wilhelm Marx war, wie Carl Ebnöther, ein bekennender Katholik. Marx war ein über die Parteien hinweg ruhiger und vermittelnder Politiker, der sich wenig Feinde machte und stets auf einen Interessenausgleich hinarbeitete.<sup>110</sup>

*Der Schweizer Bundespräsident Jean-Marie Musy*

Als Jean-Marie Musy 1919 in den Bundesrat gewählt wurde, war es ein Meilenstein im politischen Aufstieg



*Festlich gedeckt in der «Seerose» für den Schweizer Bundespräsidenten Jean-Marie Musy am 19. März 1930. An seinem Sitzplatz (links) liegt eine kleine Schweizer Fahne als Tischdekoration.*

der Katholisch-Konservativen auf bundesstaatlicher Ebene.<sup>111</sup> Dr. iur. Jean-Marie Musy wurde Vorsteher des Eidgenössischen Finanz- und Zolldepartements. 1925 und 1930 war er Bundespräsident.

Als Musy in seinem zweiten Präsidialjahr amtierte, lud ihn Carl Ebnöther als Parteipräsident der Konservativen Partei des Bezirkes March am 19. März 1930 für einen Vortrag an der Volksversammlung in Lachen ein.<sup>112</sup> In diesem Zusammenhang war der hohe Besuch aus Bern Gast im Doktorhaus. Dies bezeugt das Dankeschreiben vom 29. März 1930 von Musy an Carl Ebnöther.<sup>113</sup>

107 Zur Biografie von Wilhelm Marx siehe: <http://www.konrad-adenauer.de/wegbegleiter/m/marx-wilhelm/>.

108 Seine erste Amtszeit dauerte knapp 13 Monate, vom 30. November 1923 bis 15. Januar 1925.

109 Brief vom 22. August 1927 von Wilhelm Marx an Carl Ebnöther.

110 <http://www.konrad-adenauer.de/wegbegleiter/m/marx-wilhelm/>.

111 Daniel Sebastiani, Musy, Jean-Marie, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 22.06.2009, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D3938.php>.

112 Gentsch, Marchring-Geschichte, S. 138.

113 Brief vom 29. März 1930 von Bundespräsident Jean-Marie Musy an Dr. med. Carl Ebnöther-Lang.

### Von Krisen und Veränderungen

Im Haus zur Seerose gab es auch sorgenvolle und krisenhafte Zeiten in privater, beruflicher und politischer Hinsicht, die Wandel und Veränderungen nach sich zogen. Dies betraf vor allem die 1930er und 1940er Jahre.

#### *Tod der Mutter*

Am 6. Juli 1933 starb seine Mutter Albertina Ebnöther-Schuler in Lachen. Sie stand im 80. Lebensjahr. Sie litt an Thrombose und Herzschwäche.<sup>114</sup> Damit verloren auch sechs Enkelkinder ihre Grossmutter, die ihnen viel Liebe und Zuwendung schenkte.<sup>115</sup> Albertina Ebnöther wurde auf dem Friedhof bei der Pfarrkirche Heilig Kreuz beigesetzt.<sup>116</sup>

Nach ihrem Ableben wurde ihr grosser Gemüsegarten alsbald umgegraben und der Hühnerhof aufgelöst.<sup>117</sup> Auch das kleine Waldstück, das sogenannte «Wäldchen», wo die Kinder der Familie Ebnöther-Lang und ihre Lachner Spielkameraden Fangen, Verstecken und vieles mehr spielen konnten, wurde gerodet. Das ehemalige Wohnhaus von Grossmutter Albertina Ebnöther wurde geräumt und in der Folge vermietet.

Zu jener Zeit gab es auch im Garten der «Seerose» sowie am und im Haus bauliche Veränderungen: Hinter dem Pavillon wurde ein Schwimmbad gebaut und im Garten entstand ein neuer Sitzplatz.<sup>118</sup> Ferner wurde ein Anbau zur Arztpraxis im Parterre der «Seerose» erstellt, indem sein Büro und die Bibliothek untergebracht werden



*Grossmutter Albertina Ebnöther-Schuler mit ihren Enkelkistern Elisabeth und Hedi, «Bibeli» in den Händen haltend.*

sollten. Hinzu kamen eine Waschküche und eine Garage mit Drehscheibe zum Wenden des Autos.<sup>119</sup>

#### *Gasthaus zur Traube als Kapitalanlage*

Nach zwei Jahren verkaufte Carl Ebnöther 1935 jene Liegenschaft mit Seeanstoss, in der seine Mutter Albertina Ebnöther-Schuler bis zu ihrem Tod wohnte, an die

114 Ebnöther K., Talleute zu Wägi, Abschrift, S. 32, Fussnote 113.

115 Seerosen-Geschichte, S. 66.

116 Ebnöther K., Talleute zu Wägi, Abschrift, S. 32, Fussnote 113.

117 Seerosen-Geschichte, S. 67.

118 Ebd.

119 Ebnöther K., Talleute zu Wägi, Abschrift, S. 77.



Gemeinde Lachen.<sup>120</sup> Das damit erwirtschaftete Geld investierte er in den Kauf des Gasthauses zur Traube<sup>121</sup> an der Marktstrasse 1 in Lachen. Die «Traube» war von jeher eine bekannte Gaststätte in diesem nahe dem Rathausplatz liegendem Strassenzug.<sup>122</sup>

Als Mitglied des Bankrats der Kantonalbank Schwyz, dem er seit 1932 angehörte, wusste er, wenn das Geld auf dem freien Markt an Wert verlieren sollte, wäre ein Haus als Sachwert auf ein festes Fundament gebaut. Mit der Immobilie Gasthaus zur Traube als sichere Kapitalanlage war sein Geld daher vergleichsweise gut vor der Inflation geschützt. Diese Immobilie benutzte er als Privatperson nicht und verpachtete sie deshalb.

Im Jahr 1936 verkaufte er aber das Gasthaus zur Traube. 1938 erfolgte der Rückkauf dieser Liegenschaft und 1939 verkaufte er diese schliesslich endgültig.<sup>123</sup>

Die 1930er Jahre waren politisch und wirtschaftlich ohnehin eine schwierige Zeit. Sie brachten der Bevölkerung zunächst Elend und Not. Es begann mit einer Weltwirtschaftskrise, die eine Massenarbeitslosigkeit auslöste, dann kam es zu einer Inflation. Hitler kam an die Macht, bis schliesslich der Zweite Weltkrieg ausbrach.

### *Ein einschneidendes Erlebnis*

Einen gewichtigen und folgenschweren Einschnitt in sein arbeitsreiches Leben erfuhr Carl Ebnöther im Jahr 1938, als er im Alter von 48 Jahren einen Herzinfarkt<sup>124</sup> erlitt. Dieser Vorfall ereignete sich im März 1938,<sup>125</sup> als er sich in Bad Nauheim<sup>126</sup> auf einem Ärztekongress in Deutschland aufhielt. Seine starke berufliche Belastung als Arzt und Politiker machte sich hier bei ihm erstmals gesundheitlich bemerkbar.

Sechs Monate später liess er sich an der Universitätsklinik in Zürich erneut untersuchen. Der behandelnde Arzt riet ihm: «*Ich würde Ihnen empfehlen, 2–3 Wochen auszusetzen und sich etwas auszuruhen.*»<sup>127</sup>

### *Menschenleere «Seerose»*

Am 1. September 1939 begann mit dem Überfall Deutschlands auf Polen der Zweite Weltkrieg.<sup>128</sup> Bei Kriegsausbruch hoffte man noch auf ein baldiges Ende. Im Mai 1940 überstürzten sich aber die Ereignisse in Europa. Die Situation wurde bedrohlicher und die Schweizer Bevölkerung ängstigte sich mit andauern dem Verlauf des Krieges immer mehr.

120 Dieses Haus wurde 1935 für den neuen Zweck als Pfarrhaus umgebaut. Seit 1936 ist das Haus der Lachner Pfarrhof und somit das Wohnhaus des katholischen Pfarrers der Kirchgemeinde Lachen. Siehe KulTour Lachen, S. 12.

121 Zur Geschichte des Gasthauses zur Traube siehe Jörger, Kdm SZ NA II, S. 238f.

122 Kaspar Michel, Glückwunsch und Anerkennung, in: March-Anzeiger vom 28. September 1988, S. 5.

123 1936: Verkauf an Alois Waser aus Engelberg; 1938: Rückkauf durch Dr. med. Carl Ebnöther-Lang; 1939: Verkauf an Josef Schnellmann, Tuchhändler und Briefmarkenhändler aus Lachen. Zur Besitzergeschichte vgl. Elisabeth Ruoss, Restaurant Traube, ein bemerkenswertes Gebäude in Lachen, in: March-Anzeiger vom 11. Dezember 1981. Vgl. auch Michel Kaspar, Glückwunsch und Anerkennung, in: March-Anzeiger vom 28. September 1988, S. 5.

124 Nach einer Aussage im Arztzeugnis vom 1. September 1942 von Dr. med. Max Holzmann, Zürich.

125 Ärztliches Gutachten vom 28. Mai 1938 von Prof. Dr. med. Werner Lueg, Städtische Krankenanstalten Bad-Nauheim, an Dr. med. Alfred Martin in Bad-Nauheim. Siehe auch Lang, Silberne Hochzeit, S. 4.

126 Bad Nauheim ist eine Kurstadt und liegt nördlich von Frankfurt am Main im Bundesland Hessen.

127 Schreiben von Prof. Dr. med. W. Löffler [Direktor der medizinischen Universitäts-Klinik Zürich] vom 29. November 1938 an Dr. med. Carl Ebnöther.

128 Siehe Redaktion/EM: Weltkrieg, Zweiter, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 11.01.2015, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8927.php>.



Carl Ebnöther-Lang (links) mit seinen Jasskollegen Alois Jurt-Helbling, Alois Kessler-Schwyter und Hans Fleischmann-Oechslin auf dem Grimselpass.

Im Fall eines Einmarsches der sogenannten Achsenmächte<sup>129</sup> in die Schweiz war vorgesehen, dass sich die militärische Verteidigung der Schweiz auf den Alpenraum, insbesondere auf das Gotthardmassiv, zu kon-

zentrieren hatte und dass notfalls alle Zufahrten zu den Bergen zu zerstören seien. Diese Zentralraumstellung der Schweizer Armee wurde als Schweizer Réduit bezeichnet.

<sup>129</sup> Als Achsenmächte werden im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg das Deutsche Reich und seine Bündnispartner, insbesondere Italien und Japan, bezeichnet. Auf dem Höhepunkt ihrer Macht beherrschten die Achsenmächte grosse Teile Europas, Ostasiens und des Pazifischen Ozeans. Die Kriegsgegner dieses Bündnisses der Achsenmächte waren die Alliierten. Dazu zählten die verbündeten Grossmächte USA, Grossbritannien, Frankreich und Sowjetunion.

Während Carl im Mai 1940 als Sanitätshauptmann im Aktivdienst in Lachen eingeteilt war<sup>130</sup>, weilte Hedi mit ihren Angehörigen alleine in der «Seerose». Aufgrund

<sup>130</sup> Dienstbüchlein, S. 24f. und Dienstbüchlein Passiver Luftschutz, S. 10f.



der akuten Bedrohungslage infolge der Umklammerung der Schweiz durch die Achsenmächte, packte Hedi Ebnöther alle Wertgegenstände in der «Seerose» zusammen. Sie lud sie ins Auto und fuhr mit ihren Lieben Richtung Zentralschweiz. Es wohnte nun niemand mehr in der «Seerose»; sie war menschenleer.<sup>131</sup>

Als die Schutzsuchenden vor Gersau waren, kam allerdings die Entwarnung, dass die Gefahr vorüber sei. Hedi kehrte mit ihren Angehörigen und dem vollgepackten Auto samt Anhänger wieder zurück nach Lachen in die «Seerose».

#### *Berufliches Kürzertreten*

Im August 1942, vier Jahre nach seinem Herzinfarkt, musste sich Carl Ebnöther erneut wegen Herzbeschwerden in ärztliche Behandlung begeben.<sup>132</sup> Jetzt wurde er für den Militärdienst wie auch für den Dienst im Luftschutz als untauglich erklärt.<sup>133</sup> Als Arzt wusste er um seinen gesundheitlichen Zustand und dessen Folgen. Seiner Familie gegenüber zeigte er Verantwortung und notierte für sich vorsorglich auf einem Blatt Papier wichtige Formalitäten für seine eigene Beerdigung<sup>134</sup>, so dass Hedi gegebenenfalls nur noch zu organisieren hatte. Ausserdem schloss er eine Lebensversicherung ab.<sup>135</sup>

Nun war endgültig die Zeit gekommen, um beruflich bzw. arbeitsmässig kürzer zu treten. Sein Gesundheitszustand war ein eindeutiges Alarmzeichen, um ein berufliches Innehalten und einen Wendepunkt herbeizuführen.

Seine aufgrund jahrelanger, ruheloser Tätigkeit angeschlagene Gesundheit erforderte nun dringend Schonung.

Als mittlerweile 52-Jähriger zog er sich aus der Politik zurück. Als Bezirksarzt stand er der Öffentlichkeit aber weiterhin zur Verfügung. Er widmete sich nun nur noch seinem geliebten Arztberuf sowie seiner Grossfamilie, die ihm alles bedeutete und sein geliebter Lebensmittelpunkt war.

Die fünf hübschen Töchter von Carl und Hedi Ebnöther-Lang<sup>136</sup> hatten bald einmal Verehrer. Die Hochzeiten liessen nicht lange auf sich warten.<sup>137</sup> Auch die ersten

<sup>131</sup> Lang, Silberig Hochsigfäscht, S. 4.

<sup>132</sup> Ärztliches Zeugnis vom 26. August 1942 von Prof. P. H. Rossier, Medizinische Universitäts-Poliklinik Zürich.

<sup>133</sup> Ärztliches Zeugnis vom 1. September 1942 von Dr. med. Max Holzmann, Zürich.

<sup>134</sup> Notiz «Formalitäten bei meiner Beerdigung».

<sup>135</sup> Ebd.

<sup>136</sup> [...] und dann mein Elternhaus an der Zürcherstrasse, weiter vorn, gleich gegenüber, das Ebnöther-Haus, nicht wahr, dort haben die schönen Töchter gewohnt, alle mit zartgetönter Haut und dunklen Augen, sie hatten so etwas Exotisches an sich; [...], aus: Beatrice Eichmann-Leutenegger, Verabredungen mit Männern, Erzählungen, Zürich 1994, S. 89.

<sup>137</sup> Zu seiner ersten Tochter Hedwig: Heirat am 24. April 1941 in Lachen mit Arnold Schlumpf (Dr. iur., Rechtsanwalt, zuletzt von 1952 bis 1976 Direktor der EG Portland, Kartell der Schweizerischen Zementindustrie in Zürich). Sechs Kinder: Urs, Hedwig, Luzia, Jürg, Brida und Rolf. – Zu seiner zweiten Tochter Elisabeth: Heirat am 26. Mai 1942 in Zürich mit Ernst Zweifel (Dr. med., Spezialarzt für innere Medizin FMH mit Privatpraxis in Schwyz, u. a. seit 1944 nebenamtlicher Chefarzt für innere Medizin am Krankenhaus Schwyz). Vier Kinder: Elisabeth, Ernst, Carla und Andreas. – Zu seiner dritten Tochter Martha: Heirat am 17. April 1945 in Zürich mit Lukas Müller (Dr. med. dent., Zahnarzt, ab 1952 eigene Zahnarztpraxis in Döttingen AG). Fünf Kinder: Lukas, Irène, Thomas, Daniel und Judith. Nach dem Tod von Lukas Müller im Jahr 1958 sorgte Martha allein für ihre fünf Kinder. Erst 1984 heiratete Martha ein zweites Mal. In Walter Messmer fand sie einen lieben Ehemann. – Zu seiner vierten Tochter Dora: Heirat am 18. April 1947 in Zürich mit Max Müller (Architekt SIA, mit eigenem Architekturbüro in Lachen). Drei Kinder: Barbara, Ueli und Theodora. – Zur fünften Tochter Beatrice: Heirat am 8. Mai 1948 in Basel mit Albin Breitenmoser (Kaufmann, 1946 bis 1983 bei der Schweizerischen Reederei AG in Basel, auch politisch aktiv, 1975 Nationalrat und Mitglied des Europarates). Vier Kinder: Albin, Beatrice, Stephan und Regula. – Zu seinem Sohn Karl (Dr. iur., 1970–1993 Hptm, Chef Ausbildung bei der Kantonspolizei Zürich): Heirat am 21. Oktober 1959 in Lachen mit Sigrid Bächtiger (Tochter des Schweizer Künstlers Augustin Meinrad Bächtiger, 1888–1971). Fünf Kinder: Karl, Christa, Beata, Christoph und Veronika. – Weitere Informationen dazu siehe Ebnöther K., Talleute zu Wägi, Abschrift, Anhang S. 4–22.

Enkelkinder, die Carl und Hedwig zu stolzen Grosseltern machten, bereiteten ihnen grosse Freude. Sie waren in der «Seerose» denn auch jederzeit herzlich willkommen.

Auch seine Freizeitbeschäftigungen wie das Lesen, Sammeln und Forschen pflegte er weiterhin. Diese machten ihm nach wie vor Freude und boten ihm Abwechslung zu seinem Berufsalltag. Durch diese notwendigen Massnahmen und Entscheide hatte er insgesamt weniger Verantwortung, weniger Belastung und weniger lange Arbeitstage auf sich zu nehmen. Er achtete nunmehr auf seine Gesundheit und schonte sich.

Seit seinem Herzinfarkt im Jahr 1938 nahm er nach Möglichkeit an einer Jass-Spielrunde teil.<sup>138</sup> Dieses Vergnügen im Freundeskreis fand jeweils am Mittwochabend im Restaurant Ochsen in Lachen statt, wo sich die katholisch-konservativ Gesinnten gerne trafen. Dieses Restaurant erhielt in der Lachner Bevölkerung deshalb den Übernamen «Vatikan». An dieser Runde haben der Ochsenwirt und Betriebsbeamte Alois Jurt-Helbling, der Politiker und Verwalter der Agentur der Kantonalbank Schwyz in Lachen, Alois Kessler-Schwyter, sowie der Amtsschreiber des Bezirkes March, Hans Fleischmann-Oechlin, teilgenommen. Dabei waren beim Jassen Gemütlichkeit und Kameradschaft sowie gute Unterhaltung angesagt. Auch die aktuellen politischen Ereignisse während des Zweiten Weltkriegs im In- und Ausland waren ein Gesprächsthema. So konnte Carl wenigstens einmal pro Woche sich bewusst von allem Beruflichen freihalten.<sup>139</sup>

138 Ebnöther K., Erinnerung.

139 Nekrolog March-Anzeiger, S. 2.

Als am 8. Mai 1945 Deutschland vor den Alliierten bedingungslos kapitulierte, endete in Europa der Zweite Weltkrieg. Die Schweiz wurde während dieses Krieges zwar durch keine militärische Invasion in Mitleidenschaft gezogen. Doch Wirtschaft, Gesellschaft und Zeitgeschehen in der Schweiz waren trotzdem stark vom Krieg betroffen, insbesondere dadurch, dass die Schweiz zeitweise vollständig von den Achsenmächten umschlossen war. Die Regierung und die Armeeführung versuchten die Neutralität und Souveränität der Schweiz zu wahren, ohne dabei eine der Kriegsparteien zu brüskieren. Am Kriegsende spürte die Zivilbevölkerung eine grosse Erleichterung. In den Nachkriegsjahren normalisierte sich die Lage in der Schweiz langsam, aber stetig. Erst mit der völligen Aufhebung der Rationierung 1948 und der vollständigen Rückkehr zur direkten Demokratie 1949 sollte wieder Normalität einkehren.

#### *Heilung für Körper, Geist und Seele*

Nach dem Zweiten Weltkrieg nahmen Carl und Hedi Ebnöther-Lang an der ersten wieder durchgeführten Schweizerischen Volkswallfahrt nach Lourdes teil. Sie fand vom 28. April bis 6. Mai 1947 statt.<sup>140</sup> Mit Extrazügen aus verschiedenen Regionen der Schweiz fuhren Pilger jeglichen Alters, darunter viele kranke und behinderte Menschen, zu diesem berühmten Marienwallfahrtsort im Südwesten Frankreichs am Fuss der Pyrenäen.

Zwischen dem 11. Februar und dem 16. Juli 1858 war hier in der Grotte von Massabielle dem vierzehnjährigen Hirtenmädchen Bernadette Soubirous (1844–1879)

140 Notiz im Gebetbüchlein «Der Rosenkranz» von Hedwig Ebnöther-Lang.



Maria, die Muttergottes, achtzehn Mal erschienen.<sup>141</sup> Bernadette berichtete von einer «weissen Dame», die ihr befohlen habe, Wasser aus einer Quelle zu trinken, Busse zu tun und den Priestern zu sagen, dass hier eine Kapelle gebaut werden soll, damit man in Prozessionen hierher kommen möge.

Dem sogenannten Lourdes-Wasser, das aus jener Quelle nahe der Mariengrotte fliesst und aus der Bernadette getrunken hatte, werden heilende Kräfte zugeschrieben. Seither suchen in Lourdes viele Menschen Heilung ihrer Krankheiten, hoffen auf Linderung und erbitten auch in anderen Anliegen um Erhörung ihrer Bitten.

Als Allgemeinmediziner hatte Dr. med. Carl Ebnöther-Lang das Wissen und Können, viele körperliche Krankheiten zu heilen. Doch es gibt auch eine wechselseitige Wirkung zwischen Körper, Geist und Seele, die Krankheiten auslösen können. Deshalb ist neben dem Diagnostizieren das Fragen und Abklären nach den Hintergründen einer Krankheit genauso wichtig. Zu einer ganzheitlichen Heilung gehören nämlich nicht nur ein gesunder Körper, sondern auch ein gesunder Geist und eine gesunde Seele.

Als gläubiger Katholik und Arzt interessierte er sich für die medizinisch auffälligen Heilungen in Lourdes, die von Ärzten als unerklärlich eingestuft wurden und nach eingehender Prüfung durch die katholische Kirche als sogenannte Wunderheilungen Anerkennung fanden.

Auch Carl und Hedi pilgerten in manchem Anliegen für sich und ihre Angehörigen nach Lourdes. Bei vielen

Schweizer Pilgern war Dankbarkeit vor Kriegsverschönerung sicherlich ein grosses Gebetsanliegen. Bei Carl kam das Bittgebet um gesundheitliche Besserung gewiss noch hinzu. Schliesslich ging schon einmal ein Herzenswunsch von Carl und Hedi Ebnöther-Lang in Erfüllung, als sie eigens in diesem Anliegen 1927 nach Lourdes gepilgert waren. Im darauffolgenden Jahr wurde ihnen der lang ersehnte Stammhalter geboren.

## Media vitae in morte sumus

### Sein Heimgang

Carl Ebnöther litt an einer Blinddarmentzündung. Anstatt sich selbst zu kurieren, arbeitete er in seiner Praxis weiter und nahm viele Tabletten ein, um die Schmerzen zu verdrängen.<sup>142</sup> Eine Operation wurde aber unumgänglich. Diesen Eingriff wollte er im Krankenhaus Schwyz vornehmen lassen und hielt sich deshalb bei seiner Tochter und ihrer Familie in Schwyz auf.

Es war am Ostermontag, den 29. März 1948, als er nach zwei Schüttelfrösten notfallmässig ins Krankenhaus Schwyz eingeliefert und gleich notoperiert wurde.<sup>143</sup> Hedi Ebnöther begleitete ihn und wartete währenddessen im Vorraum des Operationssaales.

Nach Einleitung der Narkose setzte bei ihm aber eine Atemlähmung ein.<sup>144</sup> Die Ärzte versuchten sein Leben noch zu retten, doch alle Bemühungen blieben erfolglos.

Ein Priester wurde zum Sterbenden gerufen. Es war H.H. Paul Reichmuth, ein ehemaliger Klassenkamerad aus Carls Schwyzer Gymnasialzeit und damals Präfekt

<sup>141</sup> Erwin Keller, Die Erscheinungen Unserer Lieben Frau von Lourdes. Zum 150-Jahr-Jubiläum von Lourdes, in: Der Sakristan 1–4(2008).

<sup>142</sup> Seerosen-Geschichte, S. 79.

<sup>143</sup> Nekrolog Vaterland.

<sup>144</sup> Ärztliches Zeugnis über die Todesursache vom 2. April 1948.

am kantonalen Lehrerseminar in Rickenbach, der zu jener Zeit ebenfalls Patient im Krankenhaus Schwyz war.<sup>145</sup> Er konnte ihm noch die heiligen Sterbesakramente spenden. Dann verschied Carl Ebnöther auf dem Operationstisch um 12.30 Uhr. Er stand im 58. Lebensjahr.

Diese unfassbar traurige Nachricht musste Hedi Ebnöther nun vor Ort vernehmen.<sup>146</sup>

Der Tod von Carl Ebnöther kam für alle unerwartet, völlig überraschend und nach menschlichem Ermessen viel zu früh.

Den Kranken, Gebärenden und Sterbenden hatte er am Tag und in Notfällen auch in der Nacht geholfen, aber sein eigenes Leben endete an den tragischen Folgen einer Atemlähmung vor jener Notoperation.

Sein Hinscheiden mit 58 Jahren riss ihn mitten aus seinem vielseitigen und arbeitsreichen Berufs- und Familienleben. Für seine Angehörigen bedeutete sein plötzlicher Tod einen tragischen und sehr schmerzlichen Verlust.

Was er einst als 23-jähriger Medizinstudent von Papst Pius X. in der Generalaudienz vom 28. März 1913 erben hatte, nämlich den Apostolischen Segen samt vollkommenem Ablass in der Todesstunde für sich und für alle seine Verwandten bis zum dritten Grad, dürfte nun nach genau 35 Jahren und einem Tag in seiner Todesstunde mit allem Glauben und aller Hoffnung in Erfüllung gegangen sein.<sup>147</sup>

145 Nekrolog Vaterland.

146 Nekrolog Schwyzer Zeitung, S. 2.

147 Siehe Fussnote 47.

Noch am selben Tag, an jenem Ostermontag, wurde sein Leichnam *«um die dritte Stunde des Nachmittags»*<sup>148</sup> im Auto von Schwyz nach Lachen überführt.<sup>149</sup>

War er in Schwyz – wo er jahrelang Gymnasiast im Kollegi Maria Hilf war und wo er als Kantonsrat und Kantonsrichter im Rathaus Schwyz wirkte – von seinem himmlischen Schöpfervater in die Ewige Heimat abberufen worden, kehrte nun seine sterbliche Hülle in seine geliebte, irdische Heimat nach Lachen in die March zurück. Sein Leichnam wurde bis zur Beerdigung im Bibliothekszimmer der *«Seerose»* aufgebahrt.<sup>150</sup>

Für die Lachner wie auch für die ganze Märchler Bevölkerung war es an jenem Ostermontag im Jahr 1948 eine schockierende und erschütternde Nachricht, die Fassungslosigkeit und tiefes Bedauern in der Bevölkerung auslöste. Im March-Anzeiger wurde darüber Folgendes berichtet: *«Wie ein Lauffeuer verbreitete sich gestern Montagnachmittag die Trauerkunde, Hr. Dr. med. Carl Ebnöther sei gestorben. So unglaublich die Nachricht schien, bestätigte sie sich leider doch als Wirklichkeit. In Schwyz wollte sich Dr. Ebnöther einer Blinddarmoperation unterziehen und verschied nach kurzer Zeit in der Narkose.»*<sup>151</sup>

In der Schwyzer Zeitung hiess es anderntags: *«Wir wissen, dass sein Heimgang seiner Familie, der er ein ausgezeichnete Gatte und Vater war, seiner Umgebung, seinen Patienten, dem Bezirke March und dem ganzen Kanton ein sehr grosser Verlust ist.»*<sup>152</sup>

148 Nekrolog Schwyzer Zeitung, S. 2.

149 Ebd.

150 Ebnöther K., Talleute zu Wägi, Abschrift, S. 1.

151 March-Anzeiger vom 30. März 1948.

152 Nekrolog Schwyzer Zeitung, S. 2.



### Das letzte Geleit

Am 1. April 1948, am Donnerstag in der Osteroktav, fand seine Beerdigung auf dem Friedhof bei der Kapelle im Ried in Lachen statt.<sup>153</sup> Auf dem letzten Weg vom Trauerhaus der «Seerose» bis zur Grabstätte folgten dem Sarg mit seinem Leichnam der Zug zahlreicher Trauernden: Familie, Freunde, Kollegen, Autoritäten aus Politik und Gesellschaft und weitere zahlreiche Lachner und Märchler.<sup>154</sup>

In einem Nachruf beschrieb ein ehemaliger Klassenkamerad<sup>155</sup> aus dem Kollegi Maria Hilf in Schwyz den Trauerzug wie folgt: *«Am Donnerstag der Osterwoche sah die Metropole der March im Kt. Schwyz eine Art Staatsbe-gräbnis: ein ganzes Volk begleitete seinen toten Führer zum Grabe. Die Kantonsregierung mit Weibel, viele Kantons-räte, das Kantonsgericht (Obergericht), die Direktion der Kantonalkbank, die Bezirksbehörden (Bezirksrat, Bezirksge-richt usw.), die kantonale Ärztesgesellschaft, eine grosse Zahl Akademiker und Studentendelegationen und der Ge-waltshaufe des guten, treuen Volkes gingen hinter dem Lei-chenzuge einher, der die sterbliche Hülle eines Wägsten<sup>156</sup> der Heimat zum Gottesacker trug.»*<sup>157</sup>

Auch der March-Anzeiger berichtete darüber: *«Ein fast endloser Kondukt gab beredtes Zeugnis von der grossen Wertschätzung und allgemeinen Beliebtheit, der sich Dr. Eb-nöther erfreuen durfte. [...] Nachdem der H.H. Pfarrer das*

*Grab eingeseget und die anwesenden Priester die üblichen Gebete verrichtet hatten, der Sarg bereits ins Grab gesenkt war, stand das Volk tief bewegt an demselben. Dann ergriff einer seiner Couleurbrüder das Wort und nahm mit wehem Herzen Abschied von seinem Kommilitonen und warf ihm Mütze und Couleurband auf den Sarg. Stumm senkten sich die drei Banner in das Grab und dann war der Trauerakt auf dem Friedhof vorüber. Wir wissen, dass wir von einem der Besten und Edelsten des Volkes Abschied nahmen. Ein Berg schönster Blumengebinde schmückt seine Ruhestätte.»*<sup>158</sup>

Der amtierende Märchler Bezirksammann, Albert Bruhin, schrieb in seinem Kondolenzschreiben an die Trauerfamilie Ebnöther<sup>159</sup> zu Beginn die Worte *«Media vitae in morte sumus»*<sup>160</sup> – Mitten im Leben sind wir vom Tod umgeben. Damit hatte er die menschliche Tragik umschrieben, die mit dem plötzlichen Tod von Carl Ebnöther, der noch voll im Arbeitsleben stand, einherging.

Des Weiteren würdigte er ihn wie folgt: *«Der liebe Ver-storbene verkörperte den Typus dieses Volkes, mit dem er lebensnah verbunden war. Freudig und einfühlend ging er der Entstehung der Sitten und Gebräuche dieses Volkes nach, diente ihm in seinem Berufe, repräsentierte dasselbe als Statthalter und Bezirksammann, sprach in seinem Namen im Kantonsrat und Kantonsgericht. Als Träger der höchsten von der Landsgemeinde zu vergebenden Ehrenäm-ter hat er jedes Amt als eine Verpflichtung aufgefasst und mit dem impulsiven Naturell seiner magistralen Persönlich-*

153 Todesanzeige.

154 Im Nekrolog des March-Anzeigers vom 2. April 1948 wird ausführlich beschrieben, welche Personengruppen den Trauerzug zum Friedhof begleiteten.

155 Mit den Initialen G. L., siehe Nekrolog Grüsse aus Maria Hilf.

156 wäg – Wortart: Adjektiv; Gebrauch: schweizerisch gehoben, sonst veraltet; Bedeutung: gut, tüchtig; Beispiel: die Wägsten und Besten; Herkunft: mittelhochdeutsch waege (nach Duden Online-Wörterbuch).

157 Nekrolog Grüsse aus Maria Hilf.

158 Nekrolog March-Anzeiger, S. 2.

159 Kondolenzschreiben vom 30. März 1948 des Bezirksammanns Albert Bruhin an die Trauerfamilie Ebnöther-Lang.

160 *«Media vitae in morte sumus»* ist der Beginn einer lateinischen Antiphon, die dem Mönch Notker I. von St. Gallen (geb. um 840, gest. 6. April 912) zugeschrieben wird. Er war ein bedeutender Gelehrter und Dichter der karolingischen Zeit.



*Das Grab von Dr. med. Carl Ebnöther-Lang auf dem Friedhof bei der Kapelle im Ried in Lachen am 1. April 1948.*

keit mit der Würde auch die Bürde übernommen. In allen Behörden, denen er angehörte, in allen Fragen, zu denen er Stellung nahm, wandelte er lebenslang die Pfade wahrer Grundsätzlichkeit. Sein Votum hatte Gewicht und Klang; es war von überzeugender Durchschlagskraft. Ständig aus dem Schatz eines wohlfundierten Wissens und reicher Erfahrungen schöpfend, stand er uns jederzeit mit wohlge-

meinten Ratschlägen zur Seite. In der Vollkraft seiner Jahre hat ein Höherer eingegriffen und das Lebenswerk des Verbliebenen als reif befunden.»<sup>161</sup>

<sup>161</sup> Kondolenzschreiben des Bezirksammanns Albert Bruhin an die Trauerfamilie Ebnöther-Lang vom 30. März 1948.



Nach einigen Wochen der Trauer veranlasste Witwe Hedi Ebnöther-Lang am 5. Juni 1948 ein hundertjähriges Mess-Stipendium in der Pfarrkirche Lachen. Seither wird jeweils an seinem Todesstag am 29. März im heiligen Messopfer seiner gedenkt.<sup>162</sup>

Auf seinem Trauerbildchen setzte die Familie die Worte des heiligen Hieronymus: *«Du hast ihn uns geliehen, o Herr, und er war unser Glück; Du hast ihn zurückgefordert und wir geben ihn Dir ohne Murren, aber das Herz voll Wehmut.»*<sup>163</sup> Damit hat die Familie versucht, das unfassbare Geschehene im christlichen Glauben anzunehmen.

### Ehrendes Andenken

Auch nach seinem Tod wurde ihm ein ehrendes Andenken zuteil. Zahlreiche Nachrufe und Nekrologe des *«in der ganzen Landschaft March sowie im Kanton Schwyz und darüber hinaus bekannten Arztes»*<sup>164</sup> und Politikers erschienen in der Tagespresse sowie in Zeitschriften der Region, des Kantons Schwyz und ausserhalb des Kantons.

Der Schweizerische Heilig Landverein, dessen Mitglied er seit seiner Pilgerreise im Jahr 1908 war, würdigte ihn als treues Vereinsmitglied wie folgt: *«Als Christ, Arzt und Beamter war er gleicherweise hochgeschätzt.»*<sup>165</sup>

Im Vaterland wurde nicht nur vom Geschehen seines plötzlichen Todes im Krankenhaus Schwyz berichtet, sondern er wurde auch mit seinen Verdiensten gewürdigt: *«Dr. Ebnöther war ein angesehener Arzt und Bezirksarzt seines Wahlbezirkes, der March, in Lachen. [...] Eine*

*nach innen und aussen markante Persönlichkeit ist von hinnen gegangen, die sich nicht scheute, seiner grundsätzlichen katholischen Weltanschauung auch im öffentlichen Leben Ausdruck zu geben.»*<sup>166</sup>

Die Schwyzer Nachrichten ehrten ihn mit folgenden Worten: *«Seine Vielseitigkeit machte Dr. med. Carl Ebnöther zu einer imponierenden Persönlichkeit und zu einem markanten Mann und Volkstyp des Märchlerschlages.»*<sup>167</sup>

Die Herausgeberin des «Biographischen Lexikons verstorbener Schweizer», die Schweizerische Industrie-Bibliothek in Basel, befand das Wirken des *«weit über die Kantons Grenzen hinaus bekannten und beliebten Arztes»*<sup>168</sup> Dr. med. Carl Ebnöther-Lang als ihres Lexikons würdig. So erschien zwei Jahre nach seinem Tod im Jahr 1950 ein ganzseitiger Eintrag über seine Person. Darin ist sein Leben, Arbeiten und Wirken mit folgender Schlussbemerkung gewürdigt worden: *«Durch seinen Tod, der ihn am 29. März 1948 im Alter von erst 58 Jahren ereilte, hat seine engere Heimat einen ihrer fähigsten Politiker, einen vorzüglichen Mediziner und Menschenfreund und das Vaterland einen der Edelsten verloren.»*<sup>169</sup>

162 Mess-Stiftungs-Urkunde.

163 Siehe Trauerbildchen.

164 Schwyzer Nachrichten vom 30. März 1948.

165 Pilger-Brief, S. 10.

166 Nekrolog Vaterland.

167 Nekrolog Schwyzer Nachrichten.

168 March-Anzeiger vom 30. März 1948.

169 Biographisches Lexikon verstorbener Schweizer, S. 339.